

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 78 (1933)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint
jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich, Stauffacherquai 36-38, Telefon 51.740

Kennen Sie schon den neuen Einakter „Fludium“?



Alles we am Schnüerli. - Der Kampf mit dem Drachen. - De Patient. - Öpplis Blonds! - De stumm Gottlieb. - 's Vereins-Chränzli? - Oder suchen Sie zugkräftige Dreiakter? wie: Aes Haar i d'r Suppe? - 's gross Los. - Detektiv Käsbohrer. - Ae gfreuti Abrächnig. - Kino-Balz. - E Stel ab em Härz. 756

Verlangen Sie Auswahl bei
K. Freuler & H. Jenny-Fehr, Glarus-L.

TRAGER STOFFWECHSEL, NERVOSE UEBERREIZUNG

wird mit unsern Kurmitteln erfolgreich behandelt.
Aufklärungsschrift No. 43 R
kostenlos.

Sennrüttli

KURANSTALT 900 m. DEGERSHEIM

64

Neuzeitliche Ausbildung

für den gesamten Bureau-, Verwaltungs-, Verkaufs-, Hotel- und Privatsekretärdienst und alle Zweige des kaufmännischen Berufs wie Buchhaltungs-, Korrespondenz-, Rechnungs- und Speditionswesen und Sprachen. Spezialabteilung für maschinellen Bureaubetrieb. Eigenes Schulhaus. Kostenlose Stellenvermittlung. Man verlange Prospekte von
GADEMANN'S Handelsschule
Zürich, Gessnerallee 32. 796

Die letzte

Italien-Reise

findet vom 2.-11. November statt. Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Vesuv, Amalfi, Solfatara. 2. Klasse, feinste Hotels und Führung. Ohne jede Nachtfahrt. Preis Fr. 380.—. Interessenten verlangen Prospekt und Referenzliste vom

734

Kurhaus Böttstein • Aargau

Sumatra

Zigarren-
Occasion

10 cm Format, zugespitzt, Kistchen à 50 St. Fr. 4.50. 10 Kistchen mit 10% Rabatt. Solange Vorrat gegen Nachnahmeversendet
Huber-Maggi, Muri
(Aargau) 48

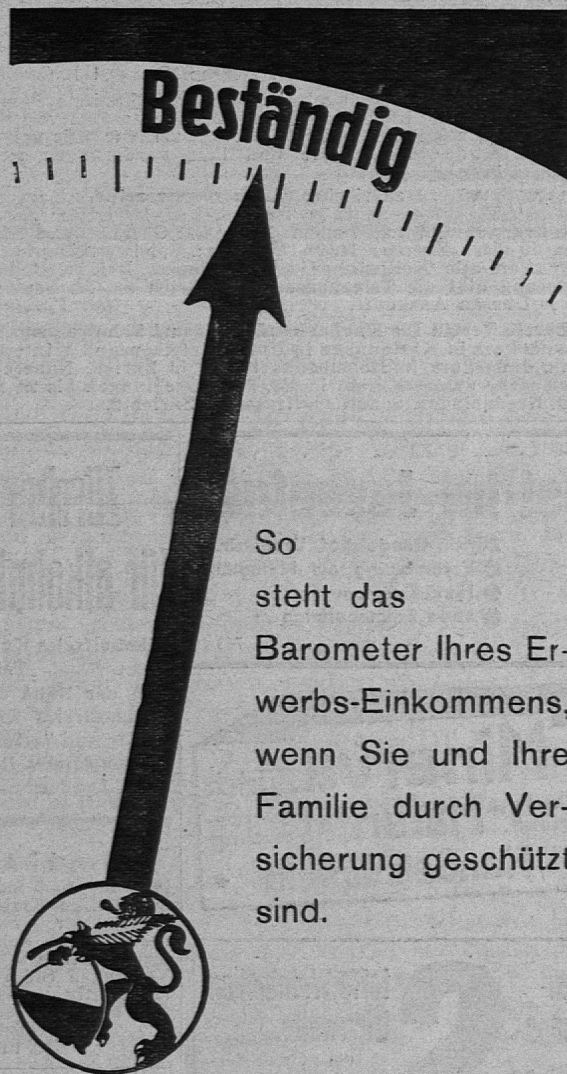


Sanitäts-
artikel-
versand
seit 1908.

Gummidouchen . 5.80
Gummihandschuhe 3.20
Gummiflaschen . 4.80
Leibbinden . . . 6.50
Gummistoffe, perm 5.80
Reisekissen . . . 6.80
Doppelklyso . . . 5.80
Gummischürzen . 2.20
Krampfaderstrüpfle 15.50
Beinbinden, 5 m . 1.80
Fiebermesser . . 3.20
Klosetvorlagen . 7.80
Badevorlagen ab 4.80
Irrigatorenschlauch . . . per m 1.50

Preisliste C verschlossen
als Brief.

P. Hübscher, Zürich 8
Seefeldstrasse 4



So
steht das
Barometer Ihres Erwerbs-Einkommens, wenn Sie und Ihre Familie durch Versicherung geschützt sind.

„ZÜRICH“ UNFALL
Allgem. und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluß von Unfall-Versicherungen.

824/4

KREDIT-GENOSSENSCHAFT

**BAU
FREUNDE**
GENERALAGENTUR ZÜRICH
USTERISTR. 14 TEL. 58 540

I. und II. HYPOTHEKEN

ohne Bürgen zu
1-2% jährlich
plus Amortisation
geben Ihnen
die

„BAUFREUNDE“

Verlangen Sie
unsern Prospekt
oder ausführliche
Bedingungen
zu 50 Cts.
Vertreter bei hoher
Provision
gesucht.

DRUCKSACHEN ALLER ART liefert prompt und zuverlässig

Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740

Versammlungen

Lehrerverein Zürich.

- a) Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer, Sprachgruppe. Freitag, 22. September, 20.00–21.00 Uhr, Schulhaus Limmatt C, Zürich 5. Lektion von Fr. A. Robmann: Stilunterricht und Sachunterricht. Alle Kollegen unserer Stufe sind willkommen.
- Pädagogische Vereinigung, Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer, Sprachgruppe. Donnerstag, 28. Sept., 16.30 Uhr, Lehrerzimmer Hohlstrasse. Besprechung der Lektion.
- b) Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe: Zeichnen 4. bis 6. Kl. Mittwoch, 27. September, 14 Uhr, Endstation Hard (Tram 4). Bei ungünstiger Witterung Verschiebung auf den 30. September oder 4. Oktober. Auskunft durch Tel. 23.542. Material zum Aquariieren mitbringen.
- c) Naturwissenschaftliche Vereinigung. Dienstag, 26. September, 11–12 Uhr, im Schulhaus Milchbuck B, Zimmer 46. Lektion an einer 3. Sekundarschulklasse von Walter Angst über die mechanischen Wirkungen des elektrischen Stroms.
- d) Lehrerergangsverein. Mittwoch, 27. September, 20 Uhr, Aula Hirschengraben: Probe.
- e) Lehrerturnverein. Lehrer. Montag, 25. September, Turnhalle Sihlhölzli. Letzte Übung vor den Ferien. Kästchen leeren. — Samstag, 23. September: Teilnahme am kant. Spieltag in Thalwil. Abfahrt Zürich Hauptbahnhof 8.19 Uhr. Einzelbillette lösen.
- Lehrerinnen. Dienstag, 26. September, Sihlhölzli. Abteilung I, 17.30–18.20 Uhr: Frauenturnen. Abteilung II, 18.20–19.20 Uhr: Frauenturnen. Spiel.
- Schwimmkurs. Sonntag, 24. Sept. 9.30–10.30 Uhr: Damen, Badanstalt Belvoir; 10.30–11.30 Uhr: Herren, Badanstalt Quaiark.
- Schulkapitel Zürich.** Versammlung des Gesamtkapitels Samstag, 23. Sept., 8.45 Uhr, in der Kirche Oberstrass. Vortrag von Herrn P. D. Dr. Jean Witzig, Sekundarlehrer, Zürich 4: «Die geistigen Grundlagen der Volksschule und ihre Forderungen an die Lehrerbildung».
- Kantonalverband zürcherischer Lehrerturnvereine.** Kantonaler Turntag: 23. ev. 30. Sept. in Thalwil. 9.30–12.00 Uhr: Schülerführungen und Schwimmen; 12.15 Uhr: Gemeinsames Mittagessen in der «Krone»; 14.00–17.00 Uhr: Spielwettkämpfe. Einladung an alle Kolleginnen und Kollegen. Bei zweifelhafter Witterung gibt die Telefonzentrale Zürich am 22. September von 10 Uhr an Auskunft.
- Kant. Zürich. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.** Fortbildungskurs in Kartonage in Unter-Wetzikon und Winterthur. Fortbildungskurs in Hobelbankarbeiten in Zürich. Nähere Angaben siehe unter «Kurse» in Nr. 36. Anmeldungen bis 22. Sept. an O. Gremminger, Schulhausstrasse 49, Zürich 2.

Verband ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht. Samstag, 30. Sept., 14 Uhr, Café «Weisses Kreuz», Falkenstrasse 27, beim Bahnhof Stadelhofen-Zürich: Jahresversammlung. (Geschäfte siehe persönliche Einladung.)

Basler Schulausstellung. Münsterplatz 16. Montag, 25. Sept., Aula Realgymnasium, 20 Uhr, Elternabend: Das Wesen des kindlichen Zeichnens. — Mittwoch, 27. Sept., 15 Uhr: Führung durch die Ausstellung (Herr Schott und Herr Bühler). — Freitag, 29. Sept., 19.30 Uhr: Schülerabend. Besprechung der Wettbewerbsarbeiten. Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4.

Baselland. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Gemeinde-stube Liestal. Verschiebung des Familienabends vom 23. September auf 28. Oktober.

— Lehrerinnenturnverein. Übung und Korbball: Samstag, 23. September, 14 Uhr, in Liestal.

— Lehrerergangsverein. Samstag, 23. September, 14 Uhr: Gesangsprobe im Rotackerschulhaus. Vollzählige Teilnahme erwünscht.

Sektion Gotthard. Samstag, 23. Sept., 14.45 Uhr, Hotel «Steiner», Goldau. Statutarische Geschäfte und Referat von Dr. Paul Suter, Reigoldswil: Heimatkunde mit spezieller Berücksichtigung des Verkehrs.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirks. Mittwoch, 27. Sept., 18 Uhr, in Bubikon. Lektion II. Stufe für ungünstige Turnverhältnisse. Spiel. Letzte Übung vor den Ferien. Bitte nochmals alle!

Limmattal. Lehrerturnverein. Montag, 25. Sept., 17.45 Uhr, Turnhalle Albisriederstrasse: Hauptübung. Männerturnen. Wenn der kantonale Turntag auf den 30. September verschoben ist: Faustballtraining.

Meilen. Lehrerturnverein des Bezirks. Montag, 25. Sept., 18 Uhr, in der Seminarturnhalle Küsnacht: Männerturnen und Spiel. Letzte Übung vor den Herbstferien. Bitte nochmals alle!

Oerlikon. Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, den 29. Sept., 17.15 Uhr: Mädchenturnen (12. Altersjahr) und Spiel.

Uster. Schulkapitel. III. Kapitelsversammlung: Samstag, 30. Sept., 7.30 Uhr, in der «Krone», Pfäffikon/Zeh. Hauptgeschäfte: Begutachtung des Französischlehrmittels von Hs. Hösl. Besichtigung der Schweiz. Draht-, Kabel- und Gummiwerke Pfäffikon.

Winterthur. Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, 23. Sept.: Besuch der Pilzausstellung in Winterthur unter Führung von Herrn Dr. Thellung (bei jeder Witterung). Sammlung: 13.30 Uhr beim Bahnhof Winterthur.

— Lehrerturnverein. Lehrer. Montag, 25. Sept., 18.15 Uhr, Kantons schulturnhalle: Mädchenturnen, 2. Stufe, Spiel.

— **Turbenthal.** Lehrerturnverein. Donnerstag, 28. Sept., 17 Uhr: Turnübung.

— **Andelfingen.** Lehrerturnverein. Dienstag, 26. Sept., 17 Uhr: Lektionsbeispiel.

— **Winterthur.** Lehrerinnenturnverein. Freitag, 22. und 29. Sept., je 17 Uhr.

Institut Juventus

Zürich, Handelshof, Uraniast.

- Vorbereitung auf Maturität
- Handelsdiplom
- Beste Examenerfolge

763

Minerva Zürich

Rasche u. Maturitätsvorbereitung

Handelsdiplom

189

Herren-Damen-Stoffe, Wolldecken, trickwolle Saison-neuheiten + Große Auswahl + Muster franko. 137

direkt an Private

Tuchfabrik Aebi & Zinsli

ennwald Kl. St. Gallen

Ferien

als Pensionär oder Selbstversorger,

als Kolonie usw., gleichgültig wo...

dann

kostenlose Auskunft durch

Zentrale Feriengast - Fürstenau

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7. Telefon 27.227.

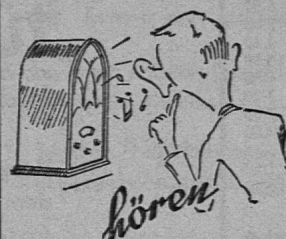
In der Nähe des Zoologischen Gartens. Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6. Telefon 24.205. 380

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim Landesmuseum, Zürich 1. Tel. 34.107.

FRANZÖSISCH

in Wort und Schrift. Viele glänz. Atteste. Sorgfältige Erziehung. Anerkannt billige Preise, der Krise angepasst. Ferienkurse. 3–6monatige Schnellkurse nach altbewährter Methode (Herbst- und Winterkurse). Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse rechtzeitig unsere vorteilhaften Bedingungen und Prospekte. 20jährige Erfahrung. Töchterpensionat La Romande in Bex-les-Bains (Waadt).

752



Sie einmal bei mir irgend ein Modell der

Radio-Ausstellung

oder lassen Sie sich eines oder mehrere davon durch mich vorführen (auch auswärtig). Über 40 verschiedene Modelle am Lager. Kredit bis 12 Monate, auch ohne Anzahlung, bei Bar Skonto. Alte Apparate, Pianos etc. in Verrechnung. 815

E. H. Wegelin, Zürich 6, Sonneggstrasse 20

Radio-Spezialgeschäft (7 Gehminuten vom Bahnhof) Telefon 26.446 — Wohnung daselbst

Wie machen wir die Milch beliebt?

Wir stellen Milch und Milchwirtschaft für eine gewisse Zeit in den Mittelpunkt unseres Unterrichts und erarbeiten mit den Schülern die wichtigsten Tatsachen über die Gesundheits- und Wirtschaftswerte der Milch.

Wir benützen die uns gebotenen Hilfsmittel, die allen Schulen, solange Vorrat, gratis zugestellt werden:

Für jeden Schüler: «Die Milch, das ideale Getränk», eine kleine, farbig illustrierte Schrift mit kindertümlichen Texten.

Für jeden Lehrer: «Die Milch», Versuche und Betrachtungen von Fritz Schuler. Wertvolles Zahlenmaterial.

Für jede Klasse: «Jedem seine Milch», Wandbild zur Belebung des Milchkonsums (sofort erhältlich); «Nährwert der Milch», Wandbild (80 x 100 cm), farbig, mit Text. (Wird im Herbst geliefert.)

Hilft der schwer bedrängten Milchwirtschaft! — Erzieht die Kinder zum Genuss guter Schweizermilch!

Für den Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Bern, Kirchbühlweg 22:

M. Javet, Präsident.

Institut LEMANIA, Lausanne

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom. Gründl. Erlernung des

FRANZÖSISCHEN

Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität) u. E. T. H. Internat u. Externat. — Sport.

Knabeninstitut

„ALPINA“, Champéry

(Französische Schweiz, 1070 m ü. M.)

Bergluft und Höhensonne. 96

Gründliche Erlernung d. Französischen

Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gymnastik und Wintersport. Winterferienkurse.

Inhalt: Nationale Erneuerung—Auf Cäsars Spuren—Von den Aufgaben und Pflichten des Mittelschullehrers—Neues Gymnasium—Beispiel einer grösseren mathematischen Arbeit bei geringen Anforderungen—Kleine Mitteilungen—Schul- und Vereinsnachrichten—Ausländisches Schulwesen—Kurse—Bücherschau—Schweizerischer Lehrerverein—Mitteilung der Schriftleitung
Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht Nr. 5.

Nationale Erneuerung

Ich kenne keine Menschen, die wie wir zu Hause sein müssen, um nicht unendlich weniger zu sein, als wir wirklich sind. Ich kenne kein Land, das wie das unsrige so schnell und allgemein zu einem eigentlichen Nichts werden könnte, wenn es plötzlich allgemein und gewaltsam wesentlich etwas anderes werden müsste, als es wirklich ist. Wir können und dürfen uns also nicht revolutionieren; wir müssen im Gegenteil die Lücken, die der Gang der Zeit, die Irrtümer des Weltteils und die Schwächen der Menschennatur auch in unser gesellschaftliches Dasein hineingebracht haben, durch Massregeln auszufüllen trachten, die das Gute, das in unserer Mitte noch da ist, als das unmittelbare Fundament des Bessern, das wir bedürfen, anerkennen.

H. Pestalozzi,

Oratio pro Domo, Sämtl. Werke, Bd. 11, S. 82.

Auf Cäsars Spuren

Wenn man als Lateinlehrer Jahr für Jahr die Schilderungen Cäsars seiner zur Eroberung Galliens führenden Feldzüge, Schlachten und Belagerungen mit den Schülern zu lesen hat, so steigt der Wunsch in einem auf, diese Stätten aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Dies um so mehr, als in der Cäsar-Topographie trotz eifrigster Forschung und reichster Literatur noch viele Fragen umstritten sind und erst neuerdings Auffassungen, die als unerschütterlich galten, wieder angefochten worden sind. Für einen Besuch aller in Cäsars Commentarien erwähnten Örtlichkeiten müsste man freilich viel Zeit und ein Automobil zur Verfügung haben, um die ungeheuren Strecken bequem zurückzulegen, die vor bald zweitausend Jahren die marschtüchtigen Legionäre des römischen Eroberers zu Fuss die Kreuz und die Quer durchzogen haben. Meine Absicht war nur, die am direkten Weg von Bordeaux nach Basel liegenden Stätten zu besuchen: Gergovia, Bibracte, Vesontio.

1. Gergovia.

In Frankreich ist in diesem Jahre 1933 eine «zweite Schlacht von Gergovia» entbrannt, eine friedliche Schlacht freilich, die nur in der Presse und mit wissenschaftlichen Argumenten ausgefochten wird. Es geht um die Lokalisierung der Arvernerstadt Gergovia. In allen Cäsar-Ausgaben und allen Reiseführern ist als unbestritten jenes in Luftlinie 6 bis 7 km südlich vom Zentrum der Stadt Clermont-Ferrand entfernte, aus der Ebene des Allier mächtig aufsteigende Plateau von Merdogne als Gergovia bezeichnet, das auch seit 1900 ein aus Vulkangestein errichtetes Kolossalendenkmal zu Ehren des Vercingetorix, des Siegers von Gergovia, trägt. Der erste Forscher, der diese Stelle als die von Cäsar erfolglos gestürmte Arverner-



Abb. 1. Denkmal für Vercingetorix (Phot. F. Ballmer).

stadt bezeichnete, war der Florentiner *Gabriel Simeoni*, der unter Franz I. als Gesandter nach Frankreich kam und in den Diensten des Bischofs von Clermont 1560 die Limagne d'Auvergne, d. h. die dem Puy de Dôme vorgelagerte Ebene des Allier in der Umgebung von Clermont beschrieben und kartographisch aufgenommen hat¹). Wenn auch diese Identifizierung in den folgenden Jahrhunderten mehrfach bestritten wurde, so hat sie doch durch den Einfluss *Napoleons III.* neues und geradezu offizielles Ansehen erhalten. Kaiser Napoleon besuchte 1862 zweimal die Stätte und beauftragte den Oberst Stoffel, nach den von Cäsar erwähnten beiden römischen Lagern zu forschen; die Ergebnisse, niedergelegt im *Atlas de l'Histoire de J. César de Napoléon III*, Planches 19/20, sind Gemeingut aller Schulausgaben geworden. Napoleon hat auch das Dorf, das vordem Merdogne hiess, in Gergovie und den Puy de Merdogne in Gergovia umgetauft, so dass jetzt auf allen Karten diese Bezeichnungen stehen. Die Meinungen freilich, wie sich die von Cäsar erzählten Begebenheiten vor Gergovia abgespielt haben, ob der Angriff von Süden oder von Osten her erfolgt sei, wo das grosse und das kleine Lager der Römer anzusetzen sei, gehen weit auseinander; die Verfasser des in Fussnote 1 erwähnten Buches zählen S. 113 für die Lage des grossen Lagers nicht weniger als elf bisher vorgeschlagene Lösungen auf, von denen einige freilich heute als undiskutierbar ausser Betracht fallen.

¹) Eine Abbildung der Karte von Simeoni (Ausschnitt siehe unten Abb. 6) findet sich in dem reich illustrierten Buch «*Gergovia* par E. Desforges et Dr. P. Balme» (L'Auvergne littéraire, artistique, félibréenne, 6^e année, Clermont 1929, 135 S., 15 fr. Fr.). Die Verfasser dieser vor den Entdeckungen von M. Busset erschienenen Arbeit schildern ausführlich das traditionelle Plateau von Gergovia (Merdogne) und besprechen eingehend die verschiedenen Versuche, den Text Cäsars mit dieser Stelle in Einklang zu bringen. Es enthält auch sehr reichliche Literaturangaben und scheint mir zur Prüfung des Gergovia-problems unentbehrlich.

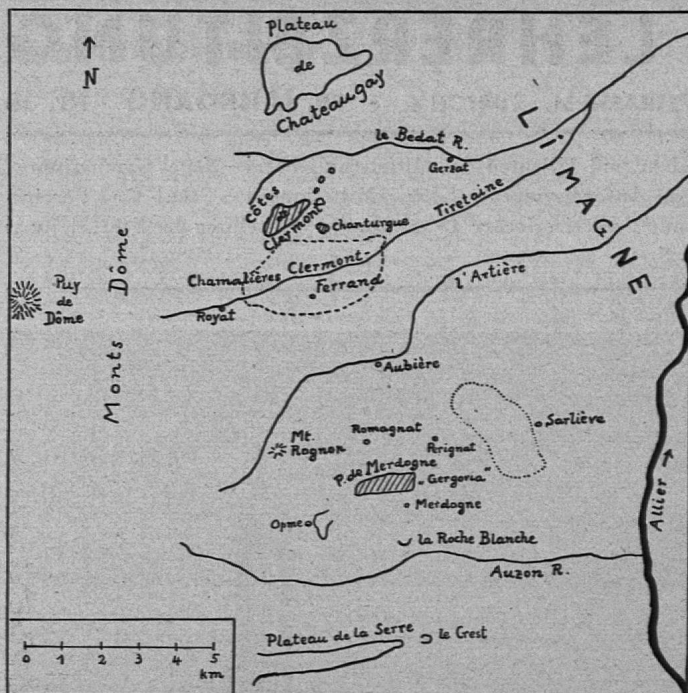


Abb. 2. Gegend von Clermont-Ferrand. Der Umfang der heutigen Stadt Clermont-Ferrand ist durch Striche angedeutet, ebenso die Ausdehnung des früheren Sees von Sarlièvre.

Nun ist zu Beginn dieses Jahres diese «offizielle» und traditionelle Auffassung aufs schwerste erschüttert worden. Zum Verständnis muss über die topographische Beschaffenheit der Gegend um Clermont-Ferrand einiges vorausgeschickt werden. Wenn man vom Puy de Dôme (1463 m ü. M.), diesem charakteristischen Vulkankegel der Auvergne, gegen Osten blickt, so sieht man tief unter sich am linken Ufer des Allierflusses eine weite Ebene, die Limagne (ca. 330 m ü. M.), in die hinein von Westen her verschiedene Basalt-Plateaux ragen, Ausläufer des vulkanischen Zentralmassivs der Auvergne. Das Plateau von Chateaugay, das wegen der zu grossen Ausdehnung für Gergovia nicht in Betracht kommt, hat eine Höhe von 536 m, die Côtes de Clermont haben eine solche von 627 m, das Plateau von Merdogne («Gergovia») ist 734 m hoch. Die Stadt Clermont selbst liegt auf einem Hügel 2 km südlich am Fusse der Côtes; an seinem höchsten Punkt (407 m) erhebt sich die imposante, aus dunklem Vulkangestein erbaute, zweitürmige, gotische Kathedrale.



Abb. 3. Die Stadt Clermont-Ferrand mit den Côtes de Clermont im Hintergrund (Busset Fig. 57, mit Erlaubnis des Verfassers).

Durch die neuesten Entdeckungen auf den Côtes de Clermont und die Feststellung, dass dort ein ausgedehntes gallisches Oppidum gestanden hat, sind diese plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses ge-

rückt. Der Entdecker ist Maurice Busset, Professor am Lycée Henri IV. in Paris und gleichzeitig Konservator am Museum von Clermont-Ferrand. In dem soeben erschienenen, reich illustrierten Buch: *Gergovia, Capitale des Gaules et l'Oppidum du Plateau des Côtes* (Paris, Delagrave, 1933, 148 S., 15 franz. Fr.) schildert er, wie er, in Clermont aufgewachsen, die Côtes von Jugend auf kannte, wie er aber erst im März 1931 sich daran machte, die dortigen Steinhaufen genauer zu untersuchen. Da entdeckte er einige hundert von Rundbauten, in deren Innerem sich primitive Töpferwaren vorfanden. Flugzeugaufnahmen ergänzten in fördernder Weise die weitere Untersuchung des Bodens. Das Ergebnis war, dass auf diesem 250 Hektar messenden Plateau eine bedeutende Siedelung mit guten Brunnen und starken Befestigungsanlagen gestanden haben muss, die sich auf Grund der Funde von prähistorischen (neolithischen) Anfängen über die keltische Epoche bis in gallo-römische Zeit nachweisen lässt. Diese alte Hochstadt wurde, so führt Busset einleuchtend aus, in späterer römischer Zeit, als die Pax Romana die frühere Sicherung unnötig machte, an den Fuss des Berges verlegt. Die römische Neugründung hiess ursprünglich *Civitas Arvernorum*, später *Augusto-Nemetum*, und erst im Mittelalter taucht der Name *Clairemont* für sie auf. Das frühere keltische Oppidum, gewissermassen die Akropolis der neuen Stadt, fiel der Verödung anheim.

Es ist klar, dass die Entdeckung dieser keltischen Hochstadt in unmittelbarer Nähe von Clermont die Frage nach der Lage von Gergovia, der Arverner

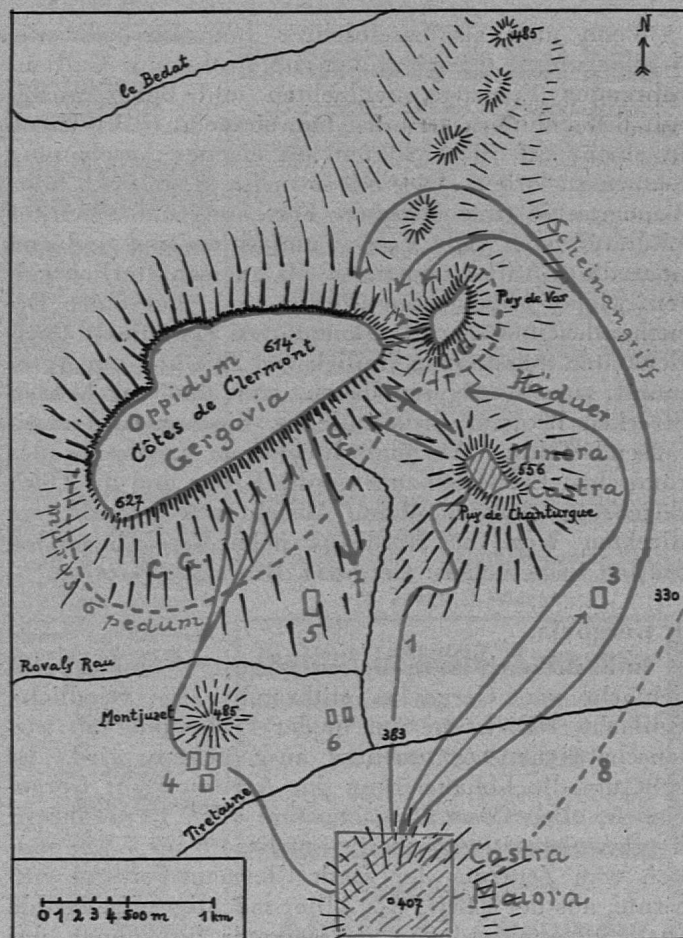


Abb. 4. Die Schlacht bei Gergovia. — O. G. Castra Gallorum. 1. Doppelgraben. 2. Bedrohte Stelle; Zugang (aditus) zum Puy de Van. 3. Detachierte Legion. 4. Drei Legionen in Bereitschaftsstellung. 5. X. Legion in Aufnahmestellung. 6. Kohorten der XIII. Legion in Aufnahmestellung. 7. Gegenangriff der Gallier. 8. An- und Abmarschstrasse Cäsars.

Hauptstadt, in ganz neuem Licht erscheinen lässt. Der Historiker Pierre de Nolhac, Mitglied der französischen Akademie, hat als erster in der «Illustration» vom 25. Februar 1933 auf das von Busset neu entdeckte Oppidum den Namen Gergovia angewendet. Der lebendige Aufsatz ist in dem Buche von M. Busset abgedruckt; ebenso eine Studie von Prof. Desdèvises du Désert, der feststellt, dass der Text Cäsars ohne jede Schwierigkeit sich auf diese Oertlichkeit anwenden lässt.



Abb. 5. Die Côte de Clermont nach einer Flugzeugaufnahme (Busset Fig. 64). — 1. Hügel von Montjuzet. 2. Römisches Lager; dahinter die Côte. 3. Puy de Chanturgue. 4. Puy de Var. 5. Gallische Strasse.

Als Cäsar gegen Mitte Mai 52 v. Chr. nach dem Uebergang über den Elaver (Allier) bei Varennes (23 km unterhalb Vichy) dem nach Süden marschierenden Vercingetorix folgte, gelangte er in fünf Tagesmärschen vor die Stadt Gergovia, bei der und an deren Abhängen sich Vercingetorix mit seinem Heer gelagert hatte²⁾, und schlug sein Lager auf der Anhöhe 2 km südlich davon auf, wo heute die Stadt Clermont-Ferrand liegt. Herwärts des Oppidum war ein Hügel, stark befestigt und auf allen Seiten steil abfallend³⁾. Es ist der Puy de Chanturgue, 556 m hoch. Diesen eroberte Cäsar zunächst durch einen nächtlichen Handstreich, legte zwei Legionen hin und verband dieses kleinere Lager mit dem grösseren durch einen Doppelgraben von 12 Fuss (Breite). Nach der in den Kapiteln 37 bis 43 geschilderten energischen Niederschlagung des Hädueraufstandes bot sich Cäsar Gelegenheit zu einem Handstreich. Bei einer Inspektion des kleineren Lagers beobachtete er, dass der Abhang, der vorher von Feinden dicht besetzt gewesen war, nun von Menschen entblösst war. Durch Ueberläufer erfuhr er, dass die Gallier befürchteten, die Römer könnten ihnen auch noch den zweiten Hügel (den Puy de Var) wegnehmen und sie so fast ganz von der Zufuhr abschneiden; daher sei alles aufgeboten, um jene Stelle zu befestigen⁴⁾. Nun fasst Cäsar seinen Plan: während er durch einen Scheingriff gegen den Puy de Var, von Norden her, den Gegner ablenkt und ihn veranlasst, die Truppen dorthin zu werfen, will er von Süden her die ihrer Verteidiger entblösste Stadt erstürmen. Zu diesem Zweck schickt er die als

Reiter verkleideten Trainsoldaten auf Maultieren auf weitem Umweg zwischen den der Stadt nordöstlich vorgelagerten Hügeln durch, ebenso zum Schein einige wenige Reiter⁵⁾. Ferner schickt er eine Legion in der gleichen Richtung, lässt sie aber bald in einem Wald versteckt halten. Diese von den Galliern beobachteten Truppenbewegungen erreichen ihren Zweck: alle Truppen werden an die bedroht geglaubte Stelle geworfen. Nun verstärkt Cäsar die Abteilung im kleineren Lager und gibt dann das Zeichen zum Angriff, wobei er gleichzeitig rechts auf einem andern Anstieg die verbündeten Häduer ansetzt. Die Stadtmauer war von der Ebene und vom Anfang der Steigung an 1200 Doppelschritte (1,8 km, entsprechend der Distanz vom Tal südlich der Côte bis zu deren Rand) entfernt. Die stürmenden Legionen übersteigen in halber Höhe eine Mauer von 6 Fuss, bemächtigen sich dreier Lager und gelangen bis zu den Mauern und Toren der Stadt. Infolge des verzweifelten Widerstandes der Gallier, die in grosser Ueberzahl von Nordosten herbeieilen, geraten die Römer aber in eine gefährliche Situation. Da bezieht Cäsar mit seiner 10. Legion eine Aufnahmestellung am Hang und lässt die Kohorten der 13. Legion, die zum Schutz des kleineren Lagers zurückbehalten worden waren, ebenfalls etwas weiter unten Stellung beziehen, um allenfalls die verfolgenden Feinde aufzuhalten. Den Ausschlag gab das Erscheinen der Häduer in der rechten Flanke, die infolge der gallischen Bewaffnung von den Römern für Feinde angesehen wurden. Mit grossen Verlusten mussten sich die Römer zurückziehen, wobei die von Cäsar vorsorglich getroffenen Massnahmen sich als sehr zweckmässig erwiesen: Vercingetorix konnte die Verfolgung nicht durchführen.

Die eifrigen Befürworter der neuen Auffassung von der Identität Gergovia = Côte de Clermont unterlassen es selbstverständlich nicht, die Unmöglichkeit der traditionellen Auffassung Gergovia = Puy de Merdogne nachzuweisen. 1. Eine Hauptrolle spielt dabei der heute trockengelegte See von Sarliève, der noch auf der Karte des Simeoni sich breit vor dem Plateau ausdehnt und für die militärischen Operationen Cäsars zweifellos ein Hindernis bedeutete hätte. Auch erwähnt Cäsar diesen See mit keinem Wort.

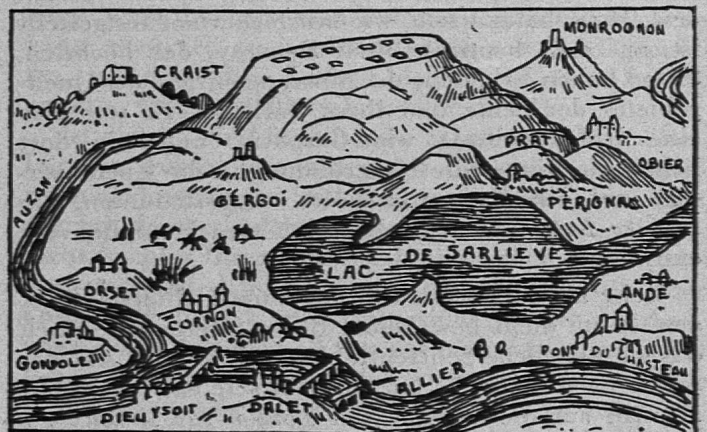


Abb. 6. Ausschnitt aus der Karte von Simeoni von 1560: Puy de Merdogne und See von Sarliève (Busset Fig. 60).

2. Entscheidend ist ferner die Tatsache, dass auf dem Puy de Merdogne kein gallisches Oppidum, keine Befestigungsanlagen und kein Wasser nachzuweisen ist. 3. Die «Ergebnisse» der durch Napoleon III. angereg-

⁵⁾ Cap. 45 ... collibus circumvehi iubet ... Longo circuitu easdem omnes iubet petere regiones.

²⁾ Cap. 36 castris prope oppidum positus; omnibus eius iugis collibus occupatis. Es ist zu beachten, dass collis hier, entsprechend seiner Grundbedeutung, «Abhang» heisst. Cäsar gebraucht das Wort freilich im folgenden (siehe Fussnote 3) auch im Sinne unseres Begriffs «Hügel».

³⁾ Erat e regione oppidi collis sub ipsis radicibus montis egregie munitus atque ex omni parte circumciscus.

⁴⁾ Cap. 44 Constabat ... dorsum esse eius iugis prope aequum, sed hunc silvestrem et angustum, qua esset aditus ad alteram partem oppidi; vehementer huic illos loco timere; ad hunc muniendum omnes a Vercingetorige evocatos.

ten Bodenforschungen sind mit grösster Vorsicht aufzunehmen. 4. Der Hügel, der von Cäsar ausdrücklich «auf allen Seiten steil abfallend» (*collis ex omni parte circumciscus*) genannt wird, auf dem er das kleinere Lager aufschlug, ist dort nicht nachzuweisen; die Roche Blanche ist, wie ich durch Augenschein feststellte, nur nach Süden steil abfallend. 5. Der Text Cäsars und vor allem der ergänzende Bericht Polyäns passt nicht auf Merdogne.

Ich will aber nicht unterlassen, beizufügen, dass diese neue Auffassung auch ihre Gegner hat. Dr. P. Canque in Clermont hat in der *Ecole Libératrice* vom 1. April 1933 versucht, deren Unmöglichkeit nachzuweisen, wobei Ortsnamen in der Umgebung für ihn eine Hauptrolle spielen⁶⁾. Ich gestehe, dass seine Argumente mich nicht überzeugt haben. Aber es würde zu weit führen, dies hier auseinanderzusetzen.

Ein Eindruck bleibt mir unauslöschlich: Von wo aus man heute die nach allen Seiten sich ausdehnende industriereiche (Michelin!) Stadt Clermont-Ferrand betrachtet, fallen einem die Neusiedlungen am Puy de Chanturgue in die Augen. Wie römische Sturmkolonnen steigen die kleinen weissen Einfamilienhäuser in zwei Gruppen den steilen Hang hinan und wecken die Erinnerung an die kriegerischen Ereignisse des Jahres 52 v. Chr.

Dem Sieger in jener Kriegsepisode, dem jugendlichen Vercingetorix, haben die patriotischen Arverner von heute auf dem Hauptplatze der Stadt, der Place Jaude, ein kühnes Reiterstandbild errichtet. Die Denkmalkommission wird aber vermutlich in den nächsten Jahren dazu kommen müssen, den Helden von Gergovia eine halbe Wendung machen zu lassen, so dass er künftig nicht mehr nach Süden stürmt, sondern nach Norden, auf die Côtes de Clermont zu, sein Gergovia.

2. Die Helvetierschlacht.

Die Schlacht des Jahres 58 v. Chr., in der Cäsar nach seinem eigenen Bericht die aus ihrem Lande ausziehenden und neue Wohnsitze aufsuchenden Helvetier geschlagen hat und die landläufig «Schlacht bei Bibracte» heisst, hat 18 römische Meilen (27 km) von der Häduerhauptstadt Bibracte entfernt stattgefunden. Diese befand sich, wie mit Sicherheit festgestellt ist, auf dem heutigen Mont Beuvray, der höchsten, 810 m hohen Erhebung des Morvangebirges, des Quellgebietes der Seine und ihrer Zuflüsse. Es war also eine Höhensiedlung wie Gergovia, und wie dort haben die Römer die Neugründung in die Ebene verlegt und den Namen geändert. Augustodunum, das heutige Autun, ist freilich 20 km vom Mont Beuvray entfernt.

Mehr als die Ueberreste der alten Gallierstadt auf dem heute dicht bewaldeten Berge interessierte mich das mutmassliche Schlachtfeld vom Jahre 58. Auf der Suche nach einem 27 km von Bibracte entfernten Ort ist man auf die Gegend von *Toulon sur Arroux* ge-



Abb. 7. Karte des mutmasslichen Schlachtfeldes 1 : 50 000. Die Ortschaft in der Ecke rechts unten ist Toulon s. A.

kommen, und San.-Oberst Heinrich Bircher hat in einem vielbeachteten Aufsatz «Bibracte, Eine kriegsgeschichtliche Studie» (Aarau, 1904), dem er drei Tafeln beigab, den Verlauf der von Cäsar ausführlich geschilderten Schlacht einleuchtend dargestellt und aufgehell. Toulon sur Arroux liegt nur an einer schlecht bedienten schmalspurigen Sekundärbahn. Wir erreichten es von Etang (an der Linie Nevers-Le Creusot; Zweigstation für die Linie nach Autun) aus im Automobil (22 km), das uns von dort auch noch 6 km weiter in nordwestlicher Richtung in das Tal des Aizon⁷⁾ führte. Auf dieser Strasse marschierte am Morgen des 29. Juni 58 das Helvetiervolk, um nach Westen zunächst in das Tal der Loire zu gelangen. Cäsar, der seit dem Uebergang über den Arar (Saône) den Helvetiern in einer Entfernung von fünf bis sechs Meilen (7,5 bis 9 km) gefolgt war, hatte wegen Verproviantierungsschwierigkeiten sich entschlossen, an diesem Tage nach rechts, nach Bibracte, abzuschwenken. Als die Helvetier diese Aenderung der Marschrichtung der Römer bemerkten, stellten sie sich zur Schlacht, in der Meinung, die Römer zögen aus Furcht ab. Cäsar nahm die Schlacht an und siegte nach erbittertem, bis in die Nacht hinein dauerndem Kampfe.

Die Erläuterung des Schlachtverlaufs, wie sie Bircher gibt, ist durchaus einleuchtend, aber an Ort und Stelle kommen einem doch erhebliche Zweifel, ob der taktische Verlauf, wie ihn Bircher auf Tafel III einzeichnet, ganz richtig ist. Der Bach, der westlich vom Dorf Montmor in südlicher Richtung dem Aizon entgegenfliesst, bildet da, wo ihn das Strässchen von der Station zum Dorf überschreitet, ein eigentliches Tobel, das einen geordneten Vormarsch ausschliesst. Auch scheint mir, dass Bircher die Front der die Römer aus ihrer rechten Flanke angreifenden Boier und Tulinger zu breit angenommen hat. Wenn wir für ihren Flankenangriff den etwa 600 m betragenden,

⁶⁾ Schon Simeoni hatte durch die Namen der benachbarten Dörfer Romagnat et Aubière, die er als *Romani hac obiere* (die Römer kamen hier um) deutete, seine These zu stützen gesucht! Auch eine gefälschte Urkunde vom Jahre 1149, in der der Name «Gergobia» seit Cäsar zum ersten Male wieder vorkommt, spielte in dem Streit eine wesentliche Rolle. Die Anhänger der neuen These verweisen auf die östlich der Côtes de Clermont am Bedat-Bach gelegene alte Stadt *Gerzat*, die in einer Urkunde von 958 als *Gergia* erscheint und deren Territorium noch heute bis an den östlichen Abhang der Côtes reicht.

⁷⁾ So lautet der Name auf der französischen Militärkarte. Bircher schreibt Auzon; und in der Tat hat ein Mann in Toulon s. A., den wir nach dem Weg fragten, diesen letzteren Namen gebraucht.



Abb. 8. Blick gegen P. 337: Wagenburg der Helvetier. Im Vordergrund, hinter dem Stoppelfeld, das Strässchen von der Station zum Dorfe Montmort (Phot. F. Ballmer).

gut gangbaren Raum südlich P. 337 (Helvetische Wagenburg) annehmen, so kommen wir der Wirklichkeit näher.

Aber auch so kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass alles recht unsicher ist. Die Annahme, dass Cäsar vom 28. auf den 29. Juni bei Toulon sur Arroux gelagert habe, erscheint fraglich, wenn man bedenkt, dass das Schlachtfeld bei Montmort nur 6 km von Toulon entfernt ist und dass der Kampf nach Cäsars Angabe etwa eine Stunde nach Mittag begonnen hat. Warum lässt ferner Bircher Cäsar und sein Heer über Berg und Tal nach Bibracte marschieren, statt ihn die bequemere Talstrasse über Etang einschlagen zu lassen? Man müsste über den Verlauf der alten gallischen Strassen Genaueres wissen.

3. Vesontio.

Nach der Unterwerfung der Helvetier schickte sie Cäsar wieder in das Land zwischen Alpen und Jura zurück, aus dem sie ausgewandert waren. Sie sollten für das römische Reich ein Bollwerk sein gegen die nach Süden vorstossenden Germanenstämme. Bereits waren die Sueben unter ihrem König Ariovist über den Rhein gekommen, gerufen von den gallischen Sequanern, hatten die Häduer geschlagen, aber auch die Sequaner selbst schwer geschädigt. Auf die Bitten der vereinigten Gallier entschloss sich daher Cäsar, nachdem schriftliche Verhandlungen mit Ariovist zu

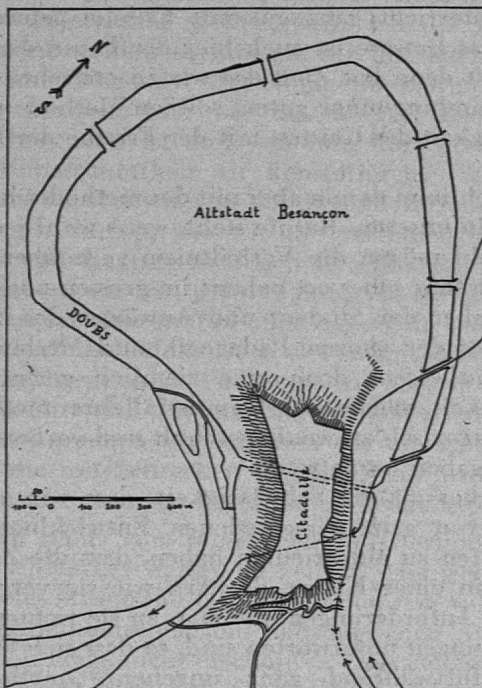


Abb. 9. Lage von Vesontio-Besançon.

keinem Ergebnis geführt hatten, gegen ihn zu Felde zu ziehen. In Eilmärschen gelangte er nach Vesontio, der Hauptstadt der Sequaner, am Doubs gelegen. Diese mit allem Notwendigen wohl versehene und leicht zu verteidigende Stadt gedachte er zur Operationsbasis dieses zweiten Feldzugs des Jahres 58 v. Chr. zu machen.

Bei dieser Gelegenheit gibt Cäsar eine Beschreibung der Lage der Stadt. Er schreibt: «Die Stadt war durch ihre natürliche Lage so befestigt, dass sie gute Möglichkeit bot, den Krieg in die Länge zu ziehen, deswegen, weil der Dubis-Fluss, wie mit einem Zirkel gezogen, fast die ganze Stadt umgürtet; die übrige Strecke, die nicht mehr als 1600 Fuss⁸⁾ beträgt, wo der Fluss aussetzt, füllt ein Berg von grosser Höhe aus, so dass die Ufer des Flusses auf beiden Seiten bis an den Fuss des Berges herankommen. Diesen Berg macht eine um ihn aufgeführte Mauer zur Burg und verbindet ihn mit der Stadt.»

Die Stadt Besançon ist seit dem Altertum weit über den die alte Stadt im Kreisbogen umschliessenden Doubs hinausgewachsen, aber noch steht zwischen den sich nahe kommenden Ufern auf steiler Höhe das weiträumige Kastell, heute Citadelle genannt. Unter ihm durch führt heute ein unterirdischer Kanal, der die Fahrstrecke um die ganze Stadt herum abkürzt, und ein Eisenbahntunnel.

Cäsars Schilderung, verglichen mit der Wirklichkeit, zeigt an einem unbezweifelbaren Beispiel, mit welcher Genauigkeit und Klarheit der römische Autor die topographischen Dinge schildert. Sie mahnt uns, auch bei der Frage nach der Lage von Gergovia die Worte Cäsars streng zu nehmen.

Paul Boesch.

Von den Aufgaben und Pflichten des Mittelschullehrers

In einem summarischen Urteil über seine Schulzeit äusserte sich Hermann Bahr folgendermassen: «Ich könnte über meine ‚Schülerjahre‘ nichts sagen, als dass sie die schlimmste Zeit meines ganzen Lebens gewesen sind, die einzige, die ich um gar keinen Preis noch einmal erleben möchte, und dass ich mich auch heute noch der heftigsten Erbitterung nicht erwehren kann, wenn ich an jene tückischen, von Neid gepuälten, schadenfrohen Idioten denke, die man Lehrer nennt.» (Graf, Schülerjahre, 1912, S. 181.)

Ist dieses Urteil über unsern Stand auch hart, überhart, so werden wir angesichts der doch sehr zahlreichen abschätzigen Urteile, die erfahrene Leute über die Schule, besonders über die Mittelschule, fällen, nicht leichter Dinge darüber hinweggehen dürfen, uns etwa tröstend damit, dass der negativen Kritik über unsere Arbeit doch auch recht viele positive Anerkennung gegenüberstehe. Wenn wir nicht von allen guten Geistern verlassen sind, geben wir zu, dass an uns Lehrern und an unsern Schuleinrichtungen vielerlei Verbesserungsbedürftig ist. Erst die Einsicht in die Mängel kann zum Fortschritt führen, und so tun wir denn gewiss gut daran, gelegentlich zur Selbstbesinnung zu kommen, uns über unsern Beruf, unsere Aufgaben und unsere Stellung Rechenschaft zu geben. Zu einer solchen Einkehr über einige unserer Berufsaufgaben möchte ich im folgenden einladen.

⁸⁾ 480 m. Diese Angabe stimmt fast genau. Wie die Römer diese unebene Strecke haben messen können, ist mir freilich unklar.

Die Grundlage unserer Tätigkeit ist die *Wissenschaft*. Ein Mittelschullehrer, der nicht auf wissenschaftlicher Höhe steht in dem Fache oder den Fächern, in denen er zu unterrichten hat, macht eine klägliche Figur und sollte von vorneherein in seinem Berufe unmöglich sein. Ist es doch eine unserer Aufgaben, unsere Schüler fähig zu machen, nach der Maturität akademischen Studien obzuliegen. Dafür brauchen sie aber ein solides Mass von gründlichem Wissen, Kenntnis der geistigen Arbeitsmethoden und Uebung der geistigen Funktionen.

Was es aber heisst, heutzutage wissenschaftlich in einem oder mehreren Fächern soweit auf der Höhe zu sein und zu bleiben, dass man vor einem halbwegs scharfen Urteil ordentlich bestehen kann, weiss jeder, der irgendwie versucht, mit dem wissenschaftlichen Leben, mit den grossen Leistungen auf irgendeinem Gebiete mitzugehen. Man denke daran, wie ein reges Leben auf dem Gebiete der Altertumswissenschaft, der Germanistik, der neuern Philologie, der Geschichte herrscht, wie im Reiche der Mathematik, der Physik, Chemie und Biologie. Schon diese Arbeit, fortwährend mit den neuen Errungenschaften der Wissenschaften, ihrer Literatur, ihren Methoden, ihren Beziehungen zu andern Wissenszweigen Schritt zu halten, stellt grosse Anforderungen an uns Mittelschullehrer, so dass schon ganz allein von diesen Anforderungen aus das Postulat nach einer nicht zu grossen Belastung mit Unterrichtsstunden aufzustellen ist. Die Klage der Schüler, dass ihre Lehrer ja nicht einmal in ihrem engern Fachgebiete auf der Höhe der Zeit stünden, ist eine weit verbreitete. Und man weiss, was für ein peinliches Gefühl den Lehrer in die Stunde hineinbegleitet, wenn er sich sagen muss, dass es ihm wegen Unkenntnis nicht möglich sei, das bieten zu können, was man eigentlich von ihm verlangen könnte.

Nun scheint mir aber mit der rein reproduzierenden Aneignung des Wissensstoffes und seiner Methoden die wissenschaftliche Forderung, die wir an den Mittelschullehrer zu stellen haben, bei weitem nicht erschöpft. Ich kann mir nicht denken, dass man im Unterricht dauernd anregend und bedeutend wirkt, auch nicht, dass man als Vertreter irgendeines Wissensgebietes wirklich frisch bleibt, wenn man sich nicht bemüht, auch selbst *produktiv* an seiner Wissenschaft mitzuarbeiten, wenn es auch nur im allerbescheidensten Sinne geschehen kann. Man verstehe mich hier recht. Natürlich ist nicht zu erwarten, dass jeder Mittelschullehrer ein grosser Gelehrter werde, dass er neben all seiner übrigen Arbeit und seinen vielen Pflichten nun noch ausgedehnte wissenschaftliche selbständige Werke liefern könne. Es muss hier eben jeder nach seiner Fähigkeit, nach seinen Kräften und seiner Zeit vorgehen. Aber wenn immer möglich sollte sich doch jeder bemühen, hie und da einen kleinen selbständigen Beitrag aus seinem Forschungsgebiete zum Ganzen beizusteuern. Die eigene Forschertätigkeit, und mag sie noch so bescheiden sein, setzt ganz andere Kräfte in Bewegung als das blosses Reproduzieren. Ein Botaniker oder ein Zoologe kann sich doch sicherlich mit der Pflanzen- und Tierwelt seiner Umgebung näher befassen, ein Historiker Lokalgeschichte treiben, wenn ihm die literarischen Möglichkeiten und die Zeit fehlen, grössere Gebiete in Angriff zu nehmen.

Um solche Arbeiten auszuführen, braucht es allerdings Zeit, viel Zeit und Kraft und Musse, dafür tritt dann aber der Lohn auch ein in der Form einer immer wieder sich erneuernden Belebung und Erfrischung

des ganzen Menschen. Man geht ganz anders zur Schule, wenn man in der freien Zeit seinen Scharfsinn, seinen Spürsinn, seine Kombinationsgabe, seinen Verstand und seine Phantasie an einem frischen Stoffe hat üben dürfen. Wenn dieses Postulat, das mir als eines der allerwichtigsten für einen frischen, gesunden Mittelschulbetrieb erscheint, erfüllt werden soll, so muss den Lehrern allerdings viel freie Zeit eingeräumt werden. Sie dürfen nicht zu Tages- und Stundenlöhnen heruntersinken, sie dürfen nicht ausgenützt werden mit allen möglichen Neben-, Extra- und Ueberstunden, sondern sie sollen sich entfalten dürfen, erneuern dürfen zum Wohl der ganzen Schule. Ich halte es für etwas vom Bedenklichsten, dass für diese Forderung der Mittelschullehrer so wenig Verständnis zu finden ist. Viele Schul- und Erziehungsräte halten die wissenschaftliche Betätigung der Lehrer als eine rein private Liebhaberei, als eine Luxusbeschäftigung, die gar nicht nötig wäre und der man nicht eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken hätte. Dies ist ein Punkt der Enge, der Kurzsichtigkeit, der unserm ganzen höheren Schulwesen zu schwerem Schaden und Nachteil gereicht.

Um das Wissen, das wir uns angeeignet haben, nun aber auch richtig anwenden zu können, um es fruchtbringend an die Schüler weiterbieten zu können, müssen wir die *Fähigkeit des Unterrichtens*, des Darstellens besitzen, wir müssen das haben, was man in der Schulsprache Methode nennt. Ich weiss, dass diesem Worte das Gerüchlein von etwas Modrigem, Dumpfem, Leichenhaftem anhaftet, und ich weiss auch, dass vielerorts die Ansicht vertreten wird, dass ein flotter, frischer Lehrer, der von keiner grauen Theorie des Unterrichtens belastet ist, seine Schüler mehr zu fesseln und ihnen mehr zu bieten verstehe als ein mit grossem Methodenkram belasteter trockener Schulmeister. Nun ist gewiss Frische und Lebendigkeit mehr wert als Trockenheit, Paragraphenreiterei und Formelkram. Aber man wird nun doch zugeben müssen, dass die Lebendigkeit und das Interessantmachen eines Unterrichtsstoffes à tout prix und namentlich auf Kosten der Gründlichkeit und des logischen Aufbaues doch noch lange nicht das letzte Ideal des Unterrichtes sein kann und dass umgekehrt ein guter, gründlicher, methodischer Unterricht ganz gut mit Frische gepaart sein kann. Das Bessere ist auch hier der Feind des Guten und so ist denn das Ziel, das wir zu erstreben haben, die Verbindung einer guten, soliden Methode mit der Lebhaftigkeit des Geistes, mit der Frische der Darstellungsart.

Wie schlimm es nun aber mit der methodischen Vorbildung in unserem Berufe steht, weiss wohl jeder von uns. Wohl mögen die Verhältnisse gegenüber früher sich ein wenig gebessert haben: im grossen und ganzen widmet aber der Student und Anwärter des höheren Lehramtes der ganzen Pädagogik und Methodik des Mittelschulwesens doch eine ziemlich geringe Aufmerksamkeit, so dass viele Gymnasiallehrer methodisch und pädagogisch zu wenig geschult und vorbereitet an ihre Aufgaben herantreten.

Dazu kommt die Schwierigkeit, dass wir meistens Schüler von ganz verschiedenen Entwicklungs- und Altersstufen zu unterrichten haben, dass die Zahl der Schüler in einer Klasse, die Art, wie sie vorgebildet sind, die Anforderungen, die man an sie richten kann, Schwankungen unterworfen sind, so dass sich für viele Fächer fortwährend ganz ungeheure methodische Schwierigkeiten bieten. Wer längere Zeit unterrichtet

hat, wer Erfolge und Misserfolge seiner Methode gewissenhaft überdenkt, weiss, dass man im Laufe eines Lehrerlebens doch manchen Wandel durchmacht, dass man immer mehr und mehr zur Einsicht gelangt, was für ein ganz ungeheuer schwieriges Gebiet die Methodik doch eigentlich ist. In jungen Jahren fährt man frisch drauf los und ist über Ziele, die man mit den Schülern erreicht zu haben glaubt, selbst sehr erbaut: mit dem Alterwerden wird man bescheidener und sieht immer viel mehr das, was man nicht erreicht hat, als dass man sich darüber freut, wie herrlich weit wir es gebracht. Jedenfalls tut uns allen, ob wir alt oder jung seien, hier fortwährende Besinnung und Weiterbildung not. Ich beneide denjenigen Lehrer nicht, der sich in seinem methodischen Vollkommenheitswahn seiner Gottähnlichkeit bewusst ist.

Von der Methodik zur Pädagogik, von der Darbietung zur *Erziehung*. Hier eröffnet sich für unsere Betätigung ein beinahe unerschöpfliches Feld von Aufgaben. Zunächst müsste man von uns verlangen, dass wir uns intensiv mit der Psychologie der Jugendlichen befassen, mit den Problemen der Entwicklung, der Begabung, des Gedächtnisses, der Aufmerksamkeit, mit den Problemen der Geschlechtsdifferenz, der Arbeitsprozesse, der Ermüdung und Erholung, mit den Problemen des Verhältnisses von Leib und Seele im Leben der Jugendlichen, mit den Problemen der Pubertät und wie sie alle weiter heissen. Was geschieht hier auf der Universität? Was tun wir nachher auf diesem Gebiete? Wie weit sind wir in diesen Fragen zu Hause? Und dabei massen wir uns an, die Jugendlichen erziehen zu wollen, auf sie einwirken zu wollen, sie mit Zuversicht beurteilen zu wollen?

Und weiter all die Probleme der Jugendbewegung. Wissen wir, was sich alles in den jugendlichen Seelen regt, was sie politisch, religiös, sozial, künstlerisch erleben? Es wäre unsere Pflicht als Mittelschullehrer, welch' Fach immer wir lehren, uns ernsthaft mit all' diesen Fragen abzugeben. Wir würden wahrlich hie und da weniger schief urteilen und uns weniger dem Tadel aussetzen, dass wir die uns anvertraute Jugend nicht verstehen.

Mit der Psychologie allein aber ist es nicht getan. Wenn wir erziehen wollen, wenn wir die Jugend beeinflussen wollen, so müssen wir uns auch über die Ziele und Wege der Erziehung im klaren sein. Ich frage: herrscht hier bei uns überall Klarheit und Sicherheit oder ist nicht da und dort etwas Dunkel und Unbestimmtheit zu konstatieren? Wissen wir, was und wieviel wir von der Jugend verlangen sollen, verlangen dürfen, wie wir die verschiedenen Altersstufen und die verschiedenen Geschlechter zu behandeln haben, wie wir, wenn es nötig ist, am gerechtesten und wirksamsten strafen oder irgendwie sonst eingreifen sollen? Jedenfalls ist so viel sicher, dass eine klare ziel- und wegsichere Pädagogik zu unserm Pflichtenkreis gehört und dass uns damit auch wieder ein Arbeitsfeld gegeben ist, von dem wir am Ende unserer Laufbahn mit Schrecken einsehen, dass wir es nur zu einem ganz geringen Teile haben bebauen können.

Doch genug vom reinen Schulmeistertum. Liegt es mir doch ferner daran, zu zeigen, dass sich die Aufgaben des Mittelschullehrers mit den rein wissenschaftlichen, methodischen und pädagogischen Anforderungen noch lange nicht erschöpfen. Ich möchte die Aufmerksamkeit noch auf einige Punkte lenken, die mir essentiell zu sein scheinen, wenn wir unsern Beruf von

einem etwas hohen Standpunkte aus auffassen und ausüben wollen.

Wir sind Lehrer an Staatsanstalten und haben als solche, d. h. als Staatsbeamte, ganz abgesehen von unsern natürlichen politischen Pflichten als Bürger, ganz besonders die Aufgabe, uns um *staatliche* Angelegenheiten zu kümmern. Das Schulwesen ist bloss ein Glied innerhalb des ganzen grossen politischen Organismus: es ist eingebettet in die Gesamtstruktur des Staates. Das Bildungswesen hängt auf das engste mit der Wirtschaft, dem Recht, der Armee, der Wissenschaft und Kunst, dem sozialen Leben und der Weltanschauung zusammen. Es wird sich in unserer Tätigkeit immer rächen, wenn wir den Blick auf das Staatsganze verlieren, wenn wir nicht teilnehmen an all' den Fragen, welche die verschiedenen Kreise der Bevölkerung interessieren und bewegen. Wenn der eine oder der andere von uns auch eine gewisse Scheu vor der Uebernahme eines Amtes hat, wenn mancher sich lieber fern von dem parteipolitischen Gezänk hält und sich in seine stille Studierstube zurückzieht, so mag dies angehen, wenn er sich wenigstens nur nicht völlig von der Beschäftigung mit den einschlägigen Fragen zurückhält. Da aber das gesamte politische und soziale, rechtliche und wirtschaftliche Leben im Flusse ist, so muss auch eine höhere Bildungsanstalt den Kontakt mit dem Leben aufrecht halten. Wir dürfen uns nicht einkapseln, wir dürfen uns nicht abschnüren, wenn wir nicht dem Vorwurf uns aussetzen wollen, weltfremde und weltunerfahrene Schulmeister zu sein, die in ihrer Theorie ersaufen, die in ihren staubigen Büchern ersticken und vor lauter Gelehrtheit das Leben nicht sehen und verstehen.

Und so möge denn unsere politische Pflicht gleich noch ergänzt werden durch unsere *sozialen* Aufgaben. Wir unterliegen leicht der Gefahr, den einzigen oder wenigstens den Hauptumgang ausschliesslich mit Leuten zu pflegen, die unsere Kollegen sind oder die wenigstens dem Lehrerstand angehören. Mögen wir uns hier vor Einseitigkeiten möglichst wahren. Die Welt aus dem Gesichtswinkel des Bauern, des Gewerbetreibenden, des Kaufmanns, des Arztes, Richters usw. sieht zum Teil wieder ganz anders aus als die Welt, gesehen durch die oft etwas verstaubten Schulfenster des Lehrers (siehe Spittlers «Imago», S. 10).

Und all' dies führt noch zu einer letzten, allerdings sehr hohen Anforderung an uns Mittelschullehrer. All unser Wissen und unsere Wissenschaft, all unser methodisches und pädagogisches Wirken, all unser Kontakt mit dem Staat und der Gesellschaft wird nicht zur vollen Auswirkung und Entfaltung in unserer Tätigkeit gelangen, wenn es nicht zusammengehalten wird durch eine klare, gefestigte *Welt- und Lebensanschauung*. Ich weiss, dass ich damit eine fast übermenschliche Forderung an uns richte. Nach dem bekannten Ausspruch in Goethes «Tasso» gelingt es unter Millionen Menschen kaum einem, «die letzten Enden aller Dinge» zusammenzufassen (III., 4). In diesem Sinne eine Weltanschauung uns zu erringen, dass wir alles Weltwirwesen auf einen einheitlichen Nenner bringen könnten, dass wir die ganze Mannigfaltigkeit der Erscheinungen systematisch ordnen könnten, dass wir über die Tausende von Lebensfragen von einem einheitlichen Brennpunkte aus helle Strahlen fallen lassen könnten: das werden wir kaum je erreichen können, und das von allen unter uns zu verlangen, hiesse wohl Unmögliches fordern. Das aber wird man von uns verlangen können, dass wir uns überhaupt mit Welt-

anschauungsfragen befassen, damit wir wenigstens versuchen, uns in den wichtigsten Fragen zu einer gewissen Klarheit durchzuringen. Dies wird unserm ganzen Wirken eine wohltuende Höhe und Einheit geben, die sich im Verkehr mit den Schülern, im Unterricht, in unserm ganzen Dasein ganz von selbst auswirken wird. Ganz abgesehen davon, dass ein Mensch, der Anspruch auf höhere Bildung machen will, nicht vollständig ist, wenn er sich nicht auch vom philosophischen Standpunkte aus mit der Welt und dem Leben auseinandergesetzt hat, so müssen wir noch im speziellen bedenken, dass gerade die Zeit der Entwicklungsjahre der Jugend die Epoche ist, in der all die verschiedenen Lebensfragen stark an den jungen Geist und das junge Gemüt pochen. Die Jugend lechzt nach Antwort auf tausend Fragen des staatlichen, sozialen, künstlerischen, religiösen Lebens, und wie sollen wir Lehrer sie beantworten können, wie sollen wir Lehrer die Jugend führen können, wenn wir in all diesen Fragen selbst rat- und haltlos sind.

Wie sollen wir nun all diese Ziele erreichen, die ich aufgestellt habe? Welches sind die Wege dazu? Ich will mich hier ganz kurz fassen.

Die Wege dazu sind folgende: von aussen gesehen: Beschränkung der Stundenzahl, automatische Altersentlastung, Möglichkeit von reichlichen Urlauben zum Besuch von Versammlungen wissenschaftlicher Art und Kongressen, Ferien- und Studienreisen, Semesterurlaube zur Weiterbildung, gegenseitige Befruchtung durch Kurse, Vorträge, Aussprachen.

Von innen gesehen: eigene Zucht, Arbeitsfreude, guter Wille, richtiger Eifer, Berufstreue und Berufsliebe, Liebe zur Jugend.

Ich habe mit einem bösen Urteil Hermann Bahr über die Lehrer begonnen. Wenn wir das Ideal, das ich von unsern Aufgaben und Pflichten gezeichnet habe, nur einigermaßen erreichen, ja, wenn wir uns nur ernstlich bemühen wollen, nach diesem Ideal unentwegt und trotz vieler Enttäuschungen immer wieder mit neuem Mut zu streben, so werden wir sicher verhindern können, dass man in so vernichtender Art wie Bahr oder wie Spitteler, der bis zu seinem fünfzehnten Jahre die Schule verwünscht, nach seinem fünfzehnten Jahre die Schule verflucht hat, von uns sprechen wird. Wir erreichen dann vielleicht, dass auch unsere Schüler mit jener Liebe und jenem Respekt an ihre Schulzeit und ihre Lehrer zurückdenken werden, für die der greise Wilamowitz-Moellendorff die schönen Worte gefunden hat: «Die Aufforderung, über die Erfahrungen meiner Schulzeit mich vernehmen zu lassen, kommt mir so vor, als sollte ich über mein Elternhaus ein Urteil abgeben. Dieses Gefühl der Ehrfurcht und der Pietät mag sehr unmodern sein; aber bei einem alten Zögling von *Schulpforta* ist es selbstverständlich. Eigentlich dürfte damit auch genug über die Schule gesagt ein.» (Graf, S. 107.)

Willi Nef.

Neues Gymnasium

In den Vorträgen und Voten, wie sie im Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (1932) vorliegen, sind bestimmte und wohlgerichtete Grundlagen für ein neues Gymnasium gegeben. Auf derselben fussend, wollen wir versuchen, die Struktur einer Schule des Geistes und einer Vorbereitungsschule zu zeichnen. Dabei versagen wir uns hier eine tiefere und eingehendere Begründung unseres Pro-

grammes und wollen nur ein paar Verbindungslinien ziehen.

Wenn wir Bildung im Sinne von Rektor Fischer anstreben, dann müssen wir den Schüler in wertende und verantwortungsvolle Selbstarbeit hineinführen. Wenn die Voraussetzung zur Erreichung wahrer Bildung das Denken, Beobachten, Zusammenfassen, Analysieren ist, dann hat der Unterricht nicht das Objekt, sondern die Frage, das Problem klar und bewusst in das Zentrum zu stellen. Die sinnliche Tatsache, das Experiment muss einen Schritt zurücktreten. Nicht nur das Sosein und Dasein, auch das Wesen der Dinge im Sinne von Schellers Wesenswissen ist in den Blickpunkt zu richten. In dieser Zielsetzung ist gleichzeitig sicheres Wissen zu vermitteln.

Schon in den untersten Klassen hat der Unterricht einen besinnenden Charakter anzunehmen. Erst im Bereich der Anschauung und Vorstellung, um dann in kleinen Schritten an Probleme der Innen- und Aussenwelt heranzugehen, die ein exakteres Beobachten, schärfere logischere Ueberlegungen verlangen. Fragen der Wahrheit treten auf. Und in dem Masse wie der Schüler zur Selbstarbeit gelangt, werden Forderungen des Wertens, der Verantwortung und des andauernden geistigen Schaffens in den Vordergrund rücken. In dieser festen Bahn soll der junge Mensch aus seinem biologisch denkerischen Gegenüberstehen zu seiner Welt in eine immer mehr im Sinne von Bildung denkende und wertende Stellungnahme eingeübt und umgestalten werden. Dieses Ziel kann durch eine charaktervoll gerichtete Zusammenarbeit aller Fächer errungen werden.

Auf diesem Weg zur geistigen Bildung vermögen wir gleichzeitig die Grundlagen des Wissens für ein späteres Fachstudium zu legen, indem wir unsere Fragen auf jene Dinge richten, unsere Probleme so stellen, wie sie auch dem Spezialisten Ausgangspunkt sind. Dann ergibt das besinnende Betrachten und Verweilen ein immer mehr sich ausbreitendes bestimmtes Wissen um die Dinge. Wir setzen Begriffe fest, wir bilden klare Anschauungen, wir rücken einfache Gegebenheiten in den Vordergrund und kommen allmählich zur Beherrschung des Wesentlichen und Allgemeinen, des besondern Einzelnen. Dem so ausgerüsteten Schüler wird nun Gelegenheit gegeben, nach Wunsch und Drang eigene Spezialarbeiten durchzuführen.

Unser Weg und unser Ziel lässt uns auch die Vielfalt der Fächer in bestimmter Ordnung zusammenfassen. Steht die Frage, das Problem, das sachliche Besinnen und Ueberlegen im Mittelpunkt des Unterrichtes, so fordert dies ein zentrales Vorrücken von Sprachen und Mathematik als jene Fächer, die das geistige Werkzeug verschaffen. Diesen rein geistigen ordnen sich in gleicher Ebene zwei Gruppen sachlicher Fächer zu. Einerseits jene, die sich mit dem Menschen, mit seinem ichhaften Tun und Lassen als Mittelpunkt befassen: Charakterkunde, Geschichte und Geographie; wir nennen diese Gruppe *Menschenkunde*. Die andere Gruppe erfasst die Umwelt des menschlichen Ich in Physik, Chemie und Biologie; sie heisst *Naturkunde*. Gymnastik und künstlerische Fächer würden ihre angemessene Stellung beibehalten; wie erwähnen sie in der Folge nicht mehr besonders.

Ueber die zeitliche Ausdehnung der Fächer und Fächergruppen liesse sich ungefähr folgendes vorschlagen: In den ersten 3 Jahren (unteres Gymnasium)

sollen Sprachen und Mathematik etwa $\frac{2}{3}$ der Stunden belegen, Menschenkunde und Naturkunde zusammen etwa den Restteil. In den nächsten $1\frac{1}{2}$ bis 2 Jahren (mittleres Gymnasium) beschränken sich Sprachen und Mathematik auf etwa die Hälfte der Stunden und die zwei andern Fächergruppen dehnen sich entsprechend aus. In den letzten $1\frac{1}{2}$ bis 2 Jahren (oberes Gymnasium) tritt eine Teilung ein, in eine Richtung mit vermehrten Sprachen und menschenkundlichen Fächern und eine andere mit vermehrter Mathematik und naturkundlichen Fächern. Die untere und mittlere Stufe verlangt von allen Zöglingen dieselbe Arbeit und gibt ihnen dieselben Fundamente. Die oberste Stufe erhält in Richtung des Vorschlages von Prof. Niggli und Prof. Zollinger, aber ohne Loslösung von der Mittelschule, eine mehr freie und bewegliche Struktur. Dem Schüler ist eine weitgehende Wahlmöglichkeit zu geben.

Diese allgemeine Skizzierung bedarf noch einiger spezieller Erörterungen. Den Sprachen ist durch Prof. Debrunner und Rektor Fischer ein Weg in Richtung unseres Zieles gewiesen. Mathematik ist durch ihren Inhalt gebunden, doch dürfen im Geiste des neuen Gymnasiums an geeigneten Stellen geschichtliche Besprechungen und einfache erkenntnistheoretische Betrachtungen über mathematische Grundbegriffe (wie sie sich bei Mach etwa über die Zahl, über geometrische Begriffe finden) ihren Platz erhalten.

Eine weitgreifende strukturelle Aenderung verlangen wir von den Fächergruppen Menschenkunde und Naturkunde. In den ersten drei Jahren, also in der Unterstufe, sollen diese nicht gefächert werden. Charakterologie, Geschichte und Geographie einerseits und Physik, Chemie und Biologie andererseits haben je ihre gemeinsamen Vorstellungen, Anschauungen und Grundbegriffe. Vom Lebenskreis des Schülers ausgehend sind in bildlicher Art und Weise diese elementaren Grundlagen besinnend und betrachtend aufzubauen. Das Fach Menschenkunde der Unterstufe hat als Mittelpunkt den innern Menschen mit seinen Bedürfnissen und Strebungen. Fragen der Arbeitsamkeit, Ehrlichkeit, Freundschaft, Fragen der Familie, der Gemeinde, der Siedlung, Fragen unserer Vorfahren, alter Gebräuche, des Heimatschutzes bilden den Ausgangspunkt des Unterrichtes und können mit aufgeweckten und begabten jungen Menschen anregend und erfolgreich behandelt und in stetig aufbauender Art in Ganzheiten zusammengefasst werden. Es ist die Aufgabe des Lehrers, in dieser Richtung neue Wege des Lehrens zu suchen und aus diesem Beschauen und Besinnen feste Formen des Wissens herauszuschälen. Für die Naturkunde der Unterstufe gilt dasselbe. Physik, Chemie und Biologie haben ihre gemeinsamen Wurzeln und diese liegen bereits in den Erfahrungen der Schüler verborgen. Fragen des Körpers und seiner Eigenschaften, Fragen der Körperzustände und der Körperveränderung müssen nicht erst durch Schalexperimente an den Schüler herangebracht werden, sie sind vielmehr nur herauszuheben und dann nachträglich im Versuch zu verankern.

Diese Unterrichtsart der ersten Stufe in Menschen- und Naturkunde lehnt sich eng an den Lebensbereich des Schülers an; sie bringt nicht Fächer als etwas Lebensfremdes von aussen her, dafür schälen sich die Fächer als Folge heraus. Denn beim tiefern Eindringen wird sich ganz zwangsläufig das Bedürfnis

nach einer Teilung ergeben, indem Stoffart und Methode der Behandlung zur Fächerung drängen.

An die Unterstufe schliesst sich organisch die mittlere an. Die Menschenkunde trennt sich in Charakterologie, Geschichte und Geographie, die Naturkunde in Physik, Chemie und Biologie. Wesentlich ist, dass diese zweite Stufe nicht nach Einzel- und Vielwissen trachtet. Sie soll im Sinne der ersten Stufe weiterbauen mit mehr Ordnung, mehr historischer und wir stehen nicht an zu sagen: mit bewusster philosophierender Betrachtung. Das Allgemeine, das Wesentliche, das typisch Einzelne, das Quantitative ist das Ziel dieses Unterrichtes. Man gebe dem Schüler die Denkwege und übe an lebendigen Einzelfällen. Was wir erreichen wollen, und dies mit aller Strenge, ist ein Beherrschen der Grundtatsachen, Vorstellungen und Begriffe durch den Schüler bis zur Fähigkeit, einfache Einzelgebiete selbst bearbeiten zu können.

Die dritte Stufe des menschenkundlichen und naturkundlichen Unterrichtes ist ein Selbstarbeiten in Spezialgebieten und -fragen je nach Drang und Wunsch des einzelnen Schülers. Wenn erforderlich sind die Klassen in Arbeitsgruppen aufzulösen. Die Aufgaben werden entsprechend den Fächern mehr literarische Hausarbeit, kleinere geschichtliche, geographische Arbeiten, Versuche, Experimente in der Natur und in Laboratorien sein. Die Resultate sind sorgfältig in Ausdruck und Darstellung schriftlich zusammenzufassen, der Klasse vorzutragen, eventuell in Diskussionen zu verteidigen. Der Plan der Arbeiten und ihre Verteilung ist so zu wählen, dass in den einzelnen Fächern in Selbstarbeit und Anhören von Referaten, Teilnahme an Diskussionen ein ordentliches Spezialwissen erworben werden kann. Das Hauptziel der dritten Stufe ist der Erwerb von Bildung und Wissen durch eigene Arbeit, wie diese einem Jünger der Universitas zukommen müssen.

In dem obersten Semester hat einerseits ein Kurs in psychologischer (vor allem Charakterologie) und andererseits in naturphilosophischer Richtung eine Zusammenfassung und einen Ausblick zu geben.

Natürlich stellt dieses neue Gymnasium auch Forderungen an Lehrer und Schüler. Wir verweisen auf die diesbezüglichen Stellen genannten Jahrbuchs und bezüglich der Schüler schliessen wir uns den Bemerkungen von Dr. Meier an (Lehrerzeitung Nr. 35).

Unsere Darlegung ist ein Versuch, einer neuen Zeit eine neue Schule zu geben. Es kann nicht die Frage sein, wie uns dies alles heute passt, wie es im Lichte unserer Lehrpläne, unserer althergebrachten Gewohnheiten gut oder schlecht aussieht. Sinnvoll wird ein Aufbau und Ausbau getragen vom neuen Geist der kommenden Zeit.

Dr. A. Stieger, Winterthur.

Beispiel einer grösseren mathematischen Arbeit bei geringen Anforderungen

Einleitung.

Die im folgenden beschriebene zusammenhängende Serie von Arbeiten verknüpft zahlenmässige Berechnung mit graphischer Darstellung, welche sich gegenseitig ergänzen. Es sind im einzelnen allgemein bekannte Probleme, weshalb auf Literaturhinweise verzichtet wurde. Die zur Illustration beigefügten Diagramme sind von Schülern als normale Arbeit ange-

fertigt und nicht weiter bereinigt worden. Sie sind deswegen mit mancherlei Fehlern behaftet; ich halte sie aber eben darum für instruktiv.

Exponentialkurve.

Im Mittelpunkt steht die Herstellung einer Tabelle für Potenzen mit gebrochenen Exponenten. Man hat bei der Problemstellung die Wahl, vom Begriff der Logarithmen oder demjenigen der gebrochenen Exponenten auszugehen oder, wie es in unteren Klassen wohl kaum anders in Frage kommt, eine graphische Darstellung der ganzen Exponenten dient als Ausgangspunkt. In diesem Falle treten die gebrochenen Exponenten einfach als neue, «der Berechnung unzu-

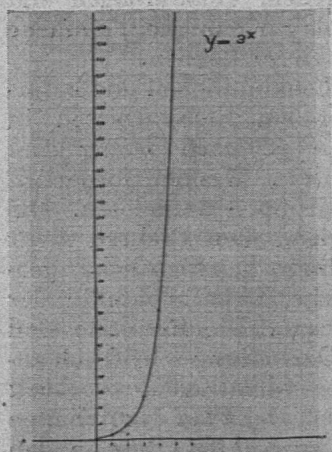


Fig. 1. Ursprüngliche Exponentiallinie $y = 3^x$

gängliche» Zwischenwerte auf, welche die graphische Betrachtungsweise als neue Möglichkeit bequem liefert. Als Basis wähle man keine zu grosse Zahl, sonst wird die Kurve so stark gekrümmt, dass nur die mittleren Teile gut zugänglich sind. Am besten eignet sich die Basis 2, aber auch 3 lässt sich noch verwenden. In den angeführten Beispielen ist durchweg 3 als Basis gesetzt. Die Kurven lasse ich auf Millimeterpapier zeichnen, wobei als Abszissen die Exponenten benützt sind. Wählt man Papier von 18 auf 28 cm, dann ist der Punkt (243; 5) noch gut eintragbar (Fig. 1). Die Kurve wird zwar nur bis $y = 100$ benötigt, es leuchtet aber ein, dass erst mit dem genannten Punkte ihre Richtung festgelegt ist. Immerhin bietet es keine Schwierigkeiten, auf diesen Punkt zu verzichten, um kleiner geschnittenes Papier (z. B. Heftformat) zu verwenden.

Entwurf der Tabelle.

Die eben gezeichnete Kurve dient jetzt zum Herausuchen von weiteren Werten für x . Sofort bemerken einzelne Schüler, dass sie ihre Linie zu dick gezogen haben. Die verlangten Daten können nicht genau abgelesen werden und mancher revidiert seine Zeichnung spontan. Dieses selbständige Handeln ist natürlich wertvoll und ich beanstande deswegen die Zeichnungen vorher nicht, auch wenn sie noch so ungenau und mit breiten Strichen ausgeführt sind.

Allmählich zeigt sich, dass auch bei sorgfältigem Ausarbeiten der Kurve kleinere Abweichungen unvermeidlich sind, und der Vorschlag, aus den einzelnen Zahlen die Durchschnittswerte zu berechnen, taucht bald auf. In dem gewählten Beispiel sind die Schüler zu je vier vereinigt worden. Jede so entstandene Gruppe suchte aus den Zeichnungen die Exponenten für Potenzen im Bereich von zwei Dekaden, also für

20 nacheinanderfolgende ganzzahlige Werte von y die zugehörigen Werte von x . Auf Millimeterpapier sind die Hundertstel für den Exponenten noch schätzbar, so dass dreistellige Zahlen gewonnen werden. Nachher werden innerhalb jeder einzelnen Gruppe die Durchschnitte der vier gleichen Bestimmungen gebildet. Es bieten sich hübsche Gelegenheiten, das Zustandekommen eines Durchschnittswertes klar zu legen. Die Schüler fühlen sich an dem jeweils persönlich gelieferten Einzelwert gewissermassen beteiligt und stellen sich energisch gegen etwaige Angaben eines Kameraden, welche stark von der ihrigen abweichen. Besonders wenn sie zu zweit oder gar zu dritt übereinstimmende Zahlen fanden, lehnen sie das abweichende vierte Resultat ab. Verlangt der Lehrer jetzt trotzdem die Verwendung aller vier Zahlen zum Mittel, dann zeigt sich eindringlich, dass genau dieselbe Sachlage, welche die Schüler zur Streichung der abweichenden Werte drängt, eben das Auftreten von mehreren gleichen Zahlen, durch die Mittelbildung berücksichtigt ist, indem das Mittel stark nach den gleichen oder fast gleichen Einzelzahlen verschoben wird und die extremen Werte ausschaltet.

Die so erhaltenen dreistelligen Durchschnittszahlen dienen zur Anfertigung der Tabelle, wobei jede Schülergruppe die Unterlagen für zwei Dekaden liefert. Die normale Schulheftbreite reicht bequem für eine Reihe von zehn Zahlen nebeneinander. Dadurch entsteht eine Anordnung, wie sie bei Tabellen allgemein üblich ist (vgl. Tabelle Seite 433).

Unregelmässigkeiten.

Bei der genaueren Durchsicht der Tabelle findet man Stellen, wo die Zahlenfolge unregelmässig ist. Die Unterschiede von einer Zahl zur vorhergehenden sind ungleich, ja sie können sogar negativ ausfallen. Daraus ergibt sich zunächst ohne weiteres der Begriff der Tafeldifferenz. Ist der Unterschied von einer Tafeldifferenz zur nächstfolgenden sehr gross, dann fällt er schon beim Eintragen der Zahlen in die Tabelle auf. Anschaulich lassen sich diese Schwankungen ausgleichen, indem die Werte im Bereiche der Unregelmässigkeit auf gewöhnlichem kariertem Heftpapier in ein neues Koordinatensystem mit weit auseinander gezogener Abszissenachse eingetragen werden. Ich überlasse jedem Schüler selbst, zu entscheiden, welche Stellen seiner Tabelle einer Verbesserung bedürfen. Es ist eine gute Übung im kritischen Beobachten und nicht zuletzt im Fassen eines Entschlusses. Nachdem die einzelnen Punkte eingetragen sind, ist es nicht möglich, sie mit einer glatten Kurve zu verbinden, die richtige Linie liegt zwischen ihnen. Weil die Schüler die ursprüngliche Kurve selbst gezeichnet und zum Ablesen von Werten verwendet haben, ist es leicht, den Begriff der Fehlergrenze zu erläutern. Jede Zahl ist mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, und es ist dadurch gerechtfertigt, statt der soeben markierten Punkte kleine Kreise zu verwenden, deren Radius einem mutmasslichen Fehler entspricht. Geschickte Schüler sind jetzt imstande, eine einfache Linie so zwischendurch zu ziehen, dass sie möglichst viele Kreiselein berührt oder schneidet (Fig. 2). Den unbeholfeneren wird der Lehrer mit einem leichten Bleistiftstrich den ungefähren Verlauf andeuten, worauf auch diese ihre Aufgabe vollenden können. Eine kurze Betrachtung der erhaltenen Bilder vertieft das Verständnis für die Elimination von

Werten, welche offensichtlich aus der Reihe fallen. Sie bietet aber noch mehr. Sie zeigt deutlich, wie sich die vorliegenden Punkte um die Kurve gruppieren und andererseits zum grossen Teil etwas von ihr abweichen. Diese Beobachtung dient später als Ausgangspunkt für die Häufigkeitskurve. Vorerst lesen die Schüler aus den gezeichneten «Ausgleichskurven» verbesserte Werte heraus, welche zur Korrektur der Zahlentabelle dienen. Hernach erfolgt die Reinschrift.

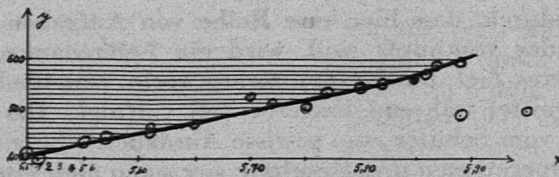


Fig. 2. Unregelmässige Tabellenwerte und Kurve zum Ausgleichen.

ren und andererseits zum grossen Teil etwas von ihr abweichen. Diese Beobachtung dient später als Ausgangspunkt für die Häufigkeitskurve. Vorerst lesen die Schüler aus den gezeichneten «Ausgleichskurven» verbesserte Werte heraus, welche zur Korrektur der Zahlentabelle dienen. Hernach erfolgt die Reinschrift.

Vergleich mit den wahren Werten.

Nachdem die Tabelle in der beschriebenen Art ausgearbeitet ist, kommt eine weitere Verbesserung kaum in Frage. (Es bliebe höchstens die Mittelung durch die ganze Klasse.) Es ist darum Zeit, dass der Lehrer eine genaue Tafel vorlegt, welche die wahren Werte enthält (Tabelle unten). Durch einige Stichproben wird sie mit den von den Schülern gefundenen Daten verglichen, wobei von neuem kleinere Abweichungen zum Vorschein kommen. Die Tabellen enthalten immer noch Fehler. Das begreifen alle, besitzen sie doch aus der vorangegangenen Arbeit diesbezügliche Erfahrungen. Jetzt werden an Hand der genauen Tafel die Abweichungen der gefundenen Zahlen von den richtigen Werten bestimmt. Am rationellsten geschieht das wohl so, dass der Lehrer die richtigen Beträge seiner Tafel langsam herunterliest und die Schüler sofort im Kopf die Differenz mit den in ihrem Heft verzeichneten Zahlen bilden und nur die Abweichung, und zwar ohne Null, direkt in Hundertsteln klein über die betreffenden Nummern setzen. Vorzeichen der Differenz berücksichtigen! Diese Arbeit dauert bei 100 Zahlen reichlich fünf Minuten, ist also rasch beendet.

Die zur Bestimmung der Fehler nötige genaue Exponentialtafel ist aus jeder Logarithmentafel leicht

Exponenten zur Basis 3 für die Zahlen 1 bis 99.

	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
0	0,00	0,63	1,00	1,26	1,46	1,63	1,77	1,89	2,00	
10	2,10	2,18	2,26	2,33	2,40	2,46	2,52	2,58	2,63	2,68
20	2,73	2,77	2,81	2,85	2,89	2,93	2,97	3,00	3,03	3,06
30	3,10	3,13	3,15	3,18	3,21	3,24	3,26	3,29	3,31	3,33
40	3,36	3,38	3,40	3,42	3,44	3,46	3,49	3,50	3,52	3,54
50	3,56	3,58	3,60	3,61	3,63	3,65	3,66	3,68	3,70	3,71
60	3,73	3,74	3,76	3,77	3,79	3,80	3,81	3,83	3,84	3,85
70	3,87	3,88	3,89	3,91	3,92	3,93	3,94	3,95	3,97	3,98
80	3,99	4,00	4,01	4,02	4,03	4,04	4,05	4,06	4,08	4,09
90	4,10	4,11	4,12	4,13	4,14	4,15	4,15	4,16	4,17	4,18

Anmerkung: Die Originalzeichnungen von Fig. 2 bis 5 sind auf kariertem Heftpapier angelegt. Die Lineatur ist aber blau und darum bei der photographischen Reproduktion verschwunden.

zu erhalten; man braucht die Logarithmen ja nur mit dem reziproken Wert des Logarithmus der neuen Basis zu multiplizieren. Der Bequemlichkeit halber ist eine solche hier beigelegt.

Häufigkeit der Fehler.

Die so gefundenen Fehler werden ihrer Grösse und Anzahl nach zusammengestellt. Daraus ergibt sich die Grundlage für eine graphische Darstellung von ihrer Häufigkeit, indem als Abszisse die Grösse des Fehlers und als Ordinate die Anzahl, in welcher er vorkommt, benützt wird. Der Maßstab sei so gewählt, dass die Kurve nicht allzu hoch ausfällt; ihr Verlauf ist so übersichtlicher. Da jede Fehlereinheit einen ganzen

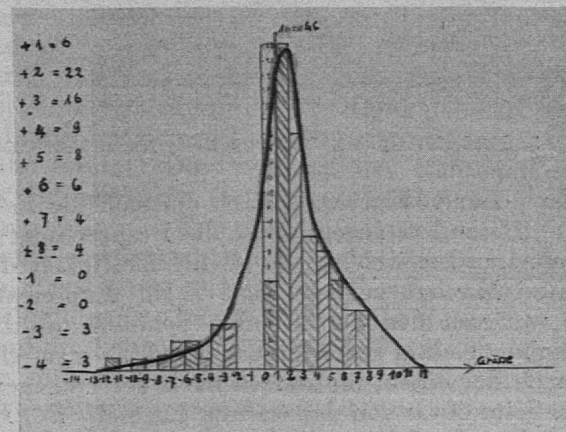


Fig. 3. Fehlerhäufigkeit. Ursprüngliche Kurve gut.

Hundertstel beträgt, handelt es sich bereits um abgerundete Werte, und in der Zeichnung dürfen deswegen nicht blosse Punkte oder Strecken in der Ordinatenrichtung eingesetzt werden, sondern es entstehen Rechtecke von der Breite der Fehlereinheit, welche je einen halben Hundertstel vor und hinter die Grösse des markierten Fehlers reichen.

Weil die Schüler ihre Tabelle selbst ausgeglichen haben, erhält jeder ein anderes Bild für die Häufigkeit der Fehler, und es ist lehrreich, einige davon miteinander zu vergleichen. Man wird natürlich dazu die geeignetsten herausuchen. Ob die Darstellung in Streifenform bleibt oder ob die Umrisse der dadurch angedeuteten Fläche mit einem Kurvenzug begrenzt werden, ist nicht wesentlich.

Oft gruppieren sich die Fehler schön um die y-Achse (vgl. Fig. 3). Daraus folgt, dass die Tabelle im Prinzip richtig ist und die kleinsten Fehler am häufigsten sind. In anderen Fällen ist ein ausgesprochenes Maximum zwar vorhanden, aber gegen die Or-

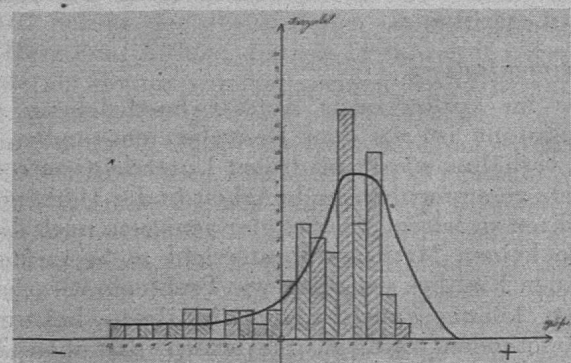


Fig. 4. Fehlerhäufigkeit. Ursprüngliche Kurve verschoben.

dinate verschoben (Fig. 4). Das rührt hauptsächlich daher, dass die der Tabelle zugrunde liegende Exponentialkurve verzeichnet war, und zwar wich sie (bei richtiger Wahl der Vorzeichen) nach derselben Seite

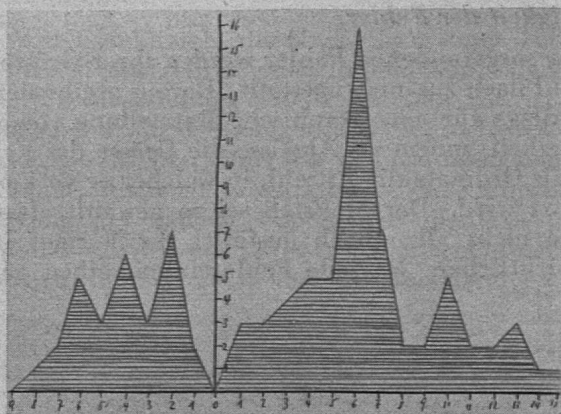


Fig. 5. Fehlerhäufigkeit. Ursprüngliche Kurve schlecht.

von der genauen Kurve ab, nach der sich die Fehler häufen. Besonders anregend ist die Besprechung von Diagrammen, bei welchen die Fehlerhäufigkeit deutlich zwei Maxima zeigt (Fig. 5). Die Exponentialkurve war von den betreffenden Schülern wohl im allgemeinen richtig gezeichnet, sie wich aber in einen Teil nach der einen, im andern nach der entgegengesetzten Seite etwas von der wahren Lage ab. Bei richtigem, aber zitterigem Verlauf der ursprünglichen Kurve zeigt die Fehlerdarstellung einen breiten Rücken (vgl. Fig. 3 mit 4). Sie wird überhaupt um so flacher, je stärker die Ursprungskurve hin und her pendelte oder sonstwie Abweichungen aufwies. (Der Fig. 5 liegt eine solche zugrunde.)

Logarithmentafel.

Zum Schluss hat der Lehrer die Wahl, ob er die nun einmal angefertigte Tafel noch als Logarithmentafel benützen will. Weit reicht sie wegen ihrer Zweistelligkeit allerdings nicht, andererseits ergeben sich aber die Prinzipien, nach denen eine Tafel verwendet wird, deswegen ohne weiteres, weil die Schüler sie ja nach bestimmten Grundsätzen selbst angelegt haben.

Zur Beseitigung von Unregelmässigkeiten wurde die graphische Darstellung in der Weise benützt, dass an der zu untersuchenden Stelle die Kurve in anderem Maßstab gewissermassen «vergrössert» aufgetragen wurde. Das legt den Gedanken nahe, für ein andermal schon zu Beginn Teile der ursprünglichen Kurve in verschiedenem Maßstab zu benützen. Es könnten so analoge Zeichnungen und Tabellen für die Basis 4 oder 5 usw. angelegt werden, bis zur Basis 10. Daraus ergibt sich ein zwangloser Uebergang zu den dekadischen Logarithmen.

Zusammenfassung.

Die im vorliegenden Aufsatz beschriebene Aufgabengruppe ist aus dem Bestreben entstanden, auf einer verhältnismässig niedrigen Unterrichtsstufe eine grössere zusammenhängende Arbeit in der Mathematik ausführen zu lassen. Die Schüler geniessen nach dieser Klasse keinen Mathematikunterricht mehr und sollten einen Einblick erhalten, wie Probleme verarbeitet werden können, auch wenn die ihnen bekannten Schulmethoden versagen. Sie lernen, dass viele Zahlen ungenau sein können und dass man trotzdem etwas damit anfangen kann. Sie erhalten ein Gefühl für die

Genauigkeit und lernen, kleine Unstimmigkeiten sinn gemäss zu vernachlässigen, also im Grunde genommen das mathematisch klar fassen, was im täglichen Leben Haupt- und Nebensache bedeutet.

Dadurch, dass hier eine Reihe von Aufgaben miteinander verknüpft sind, wird ein Leitgedanke, ein grösseres Ziel, unter Heranziehen recht verschiedener Hilfsmittel während längerer Zeit verfolgt. Das verlangt vom Schüler eine gewisse Ausdauer. Die einzelnen Operationen und Resultate gewinnen aber ein viel lebhafteres Interesse, weil sie nicht bloss gelöst werden, um sie nachher als richtiges Resultat «ad acta» zu legen, sondern sie werden unmittelbar zur Weiterarbeit benötigt. Entschieden belebend auf die sonst oft trockene Behandlung der Durchschnittsberechnung wirkt der Umstand, dass mit Zahlen operiert wird, die von einzelnen Schülern allein geliefert sind. Der Betreffende fühlt sich für seine Angabe verantwortlich und wird von seinen Kameraden auch verantwortlich gemacht. Umgekehrt hält er seine Resultate für die richtigsten und bekümmert sich deswegen ganz besonders darum, was bei der weiteren Verarbeitung damit geschieht. Auch verlangen einzelne Schritte selbständiges Entscheiden und Handeln. Im übrigen sind es Uebungen im Umgehen mit graphischen Darstellungen und Tabellen.

Arbeitsplan.

1. Potenzen mit ganzen Exponenten einer kleinen Basis werden berechnet und graphisch aufgetragen (Fig. 1).
2. Aus der erhaltenen Exponentiallinie suchen die Schüler gebrochene Exponenten. Sie werden dazu in kleine Gruppen geteilt, wobei jede Gruppe einen bestimmten Bereich bearbeitet.
3. Innerhalb jeder Gruppe werden die erhaltenen Interpolationswerte miteinander verglichen und gemittelt.
4. Die ganze Exponententafel wird angelegt, wobei jede Schülergruppe ein Teilstück liefert.
5. Die so erhaltene Tafel wird auf Unregelmässigkeiten geprüft und jeder merzt dieselben aus, so gut es geht. Auch dazu dient die graphische Darstellung (Fig. 2).
6. Die bereinigte Tafel wird mit den genauen Zahlen (Seite 433) verglichen. Die beobachteten Abweichungen werden nach Grösse und Anzahl geordnet und die Häufigkeit der Fehler im Zusammenhang mit ihrer Grösse graphisch dargestellt (Fig. 3 bis 5).
7. Besprechung der erhaltenen Diagramme.

Dr. S. Wehrli, Kantonsschule Zürich.

Kleine Mitteilungen

Wetterkunde.

Dem Heft 9 der illustrierten Monatsschrift für Erziehung und Unterricht «*Neue Bahnen*» (Dürsche Buchhandlung, Leipzig) ist in Form des 2. Bändchens des «*Pädagogischen Taschenbuches*» eine «*Anschauliche Wetterkunde*» von E. Berger beigegeben, die den Lehrern der Mittel- und Oberstufe im Text und in den anregenden (leider zu klein geratenen) Zeichnungen viele Anregungen bieten wird.

KL

Die Adler in der Schweiz.

Im Volk und in Zeitungen gehen immer noch abenteuerliche Märchen herum von Adlern, die Kinder rauben und Hirten anfallen und dergleichen. Auch von anderm Schaden, den diese «*Räuber*» unter den Vögeln anrichten sollen, wird oft berichtet. Der Lehrer, der hie und da Gelegenheit bekommt, den Schülern vom Leben der Adler zu erzählen, muss wissen, was von solchen Darstellungen zu halten ist. Aufklärung über das Leben der Adler verschafft ihm das Buch von Carl Stemmler: «*Die Adler der Schweiz*». Auf mühsamen und gefährvollen Streifzügen in der Schweiz, in Sardinien und Serbien hat Stemmler Adler und Geier beobachtet. Sein Buch ist von Vogelkennern und Naturfreunden überall als eine gediegene Arbeit begrüsst worden.

KL

Schul- und Vereinsnachrichten

Appenzell A.-Rh.

Bezirkskonferenz Hinterland.

Von Kollegen im Vorderland angeregt, wünschten auch wir Hinterländer Herrn Emil Frank, Zürich, einmal über *Sprecherziehung* reden zu hören. An der Hauptversammlung vom 1. September 1933 in Waldstatt war es uns vergönnt, vieles von seinen reichen Erfahrungen und Erkenntnissen auf diesem Gebiete empfangen zu dürfen. Neu ist dieses Erziehungsfeld ja nicht. So schreibt Hans Reimann in seinem köstlichen «Handbuch der deutschen Sprache» folgendes: «Vor der Schreibe war die Sprech- und vor der Sprech- war der tierische Laut. Die Sprech- ist etwas Naturnotwendiges, etwas Gewordenes. Die Schreibe ist etwas Künstliches, etwas Gemachtes.»

Herr Frank brachte uns aber dennoch wirklich neue Anregungen in physiologischer und vor allem auch in psychologischer und philosophischer Hinsicht, dass wohl die gesamte Lehrerschaft mit hellem Vergnügen seinen humorvollen Ausführungen lauschte. Sogar der erste Teil, der mehr der theoretischen Einführung in die Sprech- und Stimmtechnik galt, war mit vielen praktischen Beispielen aus der richtigen Atem-, Laut- und Stimmbildung gewürzt.

Wie sollen die Schüler stilistisch und grammatisch gefördert werden können, wenn nicht vorher das Sprechen gesund ist? Und ein weiteres ist zu erwähnen: Ist nicht das Sprechen selbst von tausend Schönheiten und Wundern begleitet? Die Sprechschulung hat also eine grosse Bedeutung für den gesamten Deutschunterricht. Herr Frank wusste sie uns noch an einem andern Sorgenkind des Deutschunterrichtes klar zu machen: auf dem Gebiete der Rechtschreibung. (Not, Brot, Mode — Nord, Bord, Hort; geschlossenes langes o in der ersten Gruppe bei einem nachfolgenden Konsonanten; offenes, kurzes o in der zweiten Gruppe bei zwei und mehr nachfolgenden Konsonanten.) Solche einfache Regeln bedeuten dem Schüler freudige Erkenntnisse.

Was ein geschultes und gereiftes Sprechen vermag, zeigte uns Herr Frank in seinem zweiten Teil. Er las uns von verschiedenen Dichtern Gedichte vor, und zwar in einer Weise, die wirklich einschlug, das Auge zum Leuchten und die Seelen einander näher brachte. Neben früheren Dichtern (Gottfr. Keller, C. F. Meyer, Otto Ernst) machte er uns auch mit dem Wesen der neuen Dichtung und ihrer Art des Vortrages bekannt (Franz Werfel, Rilke, Traugott Vogel). Der tiefe Eindruck wird nicht vergehen, bis der gehegte Wunsch, Herrn Frank für eine Kurswoche zu gewinnen, sich erfüllt hat. Recht herzlichen Dank zollte ihm die Zuhörerschaft durch ihren Beifall und durch die Worte unseres Präsidenten, Herrn Reallehrer Locher.

Zum Schluss seien noch die Aenderungen im Vorstande genannt. Als neuer Präsident für den zurücktretenden tüchtigen und humorvollen Verhandlungsführer, Herrn Locher in Herisau, wurde Herr Bodenmann in Herisau gewählt. Zum neuen Aktuar wurde Herr Sutter, Stein, bestimmt. Einzig der Kassier, Herr Schläpfer, Urnäsch, blieb seinem gut geführten Kassamte treu.

Z.

Baselland.

Amtliche Kantonalkonferenz. Die ordentliche Kantonalkonferenz vom 16. Mai 1933 hatte beschlossen, im Laufe dieses Jahres noch zu einer ausserordent-

lichen Konferenz zusammenzutreten, um im Hinblick auf die Reorganisation der Berufsschulen sich mit dem Thema «Schule und Beruf» zu befassen. Nun hat es sich aber gezeigt, dass es verfrüht wäre, im gegenwärtigen Moment sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen, da die *eidgenössischen Lehrpläne* für die gewerblichen Schulen *noch nicht erschienen* sind und in allernächster Zeit auch noch nicht erscheinen werden, so dass die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Primar- und Mittelschulen einerseits und den Berufsschulen andererseits noch nicht erörtert werden können. Zudem befasst sich der Entwurf zur «Verordnung betreffend den Vollzug des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung» nur zu einem kleinen Teil mit Schulfragen, und zudem nur mit solchen, die höchstens die Gewerbelehrer interessieren. Deshalb wird sich auch der *Gewerbelehrerverein* durch den Vorsteher des Lehrlingsamtes darüber unterrichten lassen und dazu Stellung nehmen. Die Verordnung der ganzen Lehrerschaft vorzulegen, ist somit nicht erfolgt. Der Vorstand der Kantonalkonferenz hat infolgedessen im Einverständnis mit der Erziehungsdirektion, dem Schulinspektorat und dem Präsidenten des Gewerbelehrervereins einstimmig beschlossen, das Thema «Schule und Beruf erst dann auf die Traktandenliste einer Kantonalkonferenz zu setzen, wenn die Lehrpläne sämtlicher Berufsschulen erschienen sind, da erst dann ein positives Resultat von den Verhandlungen zu erwarten ist, und unter diesen Umständen auf die Durchführung einer ausserordentlichen Kantonalkonferenz zu verzichten.

O. R.

Graubünden.

Am 10. d. Mts. hat das Bündnervolk neben andern Vorlagen auch ein kleines Gesetz über *Schulpflicht* und *Schuldauer* mit grossem Mehr angenommen. Danach beginnt die Schulpflicht mit dem erfüllten siebenten Altersjahr wie bisher. Ausnahmsweise können jüngere Kinder in die Schule aufgenommen werden, wenn das Erziehungsdepartement nach Anhörung des Schulrates, nötigenfalls des Lehrers, des Schulinspektors und eines Arztes dahin entscheidet. Die Schulpflicht dauert mindestens acht Jahre. Wenn es ohne Nachteil für den Schulbetrieb möglich ist, können Kinder auch noch freiwillig ein neuntes Jahr die Schule besuchen. Die Schuldauer beträgt jährlich mindestens 28 Wochen. Bei Ausdehnung der Schulpflicht auf neun Jahre oder Einrichtung einer Sommerschule von zehn Wochen zu zwölf Unterrichtsstunden können Gemeinden die Schuldauer auf 26 Wochen kürzen. Privatunterricht durch eine patentierte Lehrkraft ist gestattet, untersteht aber der Aufsicht des Schulrates und des Kleinen Rates. Das gleiche gilt für private Schulen und Schulanstalten.

Auf Schluss des abgelaufenen letzten Schuljahres hat Herr *Paul Bühler*, der seit 14 Jahren der Kantonschule als Rektor vorstand, seinen Rücktritt von diesem verantwortungsvollen Amte erklärt. Er hatte schon vorher 11 Jahre als Konrektor dem Rektorate angehört. An beiden Plätzen hat er der Schule in den 25 Jahren grosse Dienste geleistet, die allgemeine Anerkennung verdienen. Als Professor bleibt er der Schule erhalten. Zu seinem Nachfolger hat die Regierung Herrn Prof. Dr. *J. Michel* gewählt, der sich auch allgemeiner Achtung erfreut. Bei Eröffnung des neuen Schuljahres am 11. d. Mts. fand zum Abschied des zurückgetretenen und zur Einführung des neuen Rektors eine einfache Feier statt. In der Aula der

Kantonsschule waren sämtliche Schüler und Professoren sowie der Erziehungschef, Herr Regierungsrat Dr. Ganzoni und Herr Stadtpräsident Dr. Nadig als Mitglied der Erziehungskommission erschienen. Der neue Rektor stellte sich der Versammlung vor und dankte dem abtretenden Rektor P. Bühler. Auch Herr Regierungsrat Dr. Ganzoni sprach dem scheidenden Schulleiter den wohlverdienten Dank der Behörden und des Volkes aus für seine langjährige treue Arbeit für die Bündnerjugend. Als sichtbares Zeichen der Anerkennung wurde ihm ein Blumenstrauß überreicht. Dem neuen Rektor wünschte der Vertreter der Regierung Mut, Kraft und guten Erfolg in seinem nicht leichten Amte. Die Schüler ermahnte er zu Fleiss und Ausdauer, damit sie die in schwerer Zeit aufgebrachten Opfer ihrer Eltern durch gewissenhafte Arbeit rechtfertigen und belohnen. Herr Rektor Dr. Michel schloss die einfache Feier mit dem knappen Worte: «Allons, travaillez!».

Zum Eintritt in die *Kantonsschule* hatten sich 182 Schüler angemeldet (letztes Jahr 143), davon kamen 15 in die gewünschte Klasse, die übrigen wurden entweder abgewiesen oder in eine untere Klasse versetzt. In das Seminar wurden 43 neue Schüler aufgenommen, trotzdem grosse Zurückhaltung empfohlen worden war. h.

St. Gallen.

Am 5. September ist das neue Reglement für die Maturitätsprüfungen am Gymnasium der *Kantonsschule* in Kraft getreten. Es bezeichnet die fünf Fächer Deutsch, Französisch, Mathematik, Latein und Griechisch (für den Typus B Englisch statt Griechisch) als Prüfungsfächer. In Deutsch, Französisch und Mathematik soll schriftlich und mündlich, in Latein und Griechisch (oder Englisch) im einen Fach mündlich, im andern schriftlich, jährlich wechselnd, geprüft werden. In den 7 Fächern Philosophie, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Chemie und Zeichnen wird nicht geprüft. Für diese Fächer wird als Fachnote die Schulnote (das ist der Mittelwert aus den drei letzten Semesterzeugnisnoten, wobei die letzte Note doppelt gerechnet wird) in das Maturitätszeugnis eingetragen. Die Maturitätsnote ist das auf eine Dezimale berechnete Mittel aus sämtlichen 12 Fachnoten, wobei in den Fächern, in denen eine Prüfung stattfindet, die Fachnote das Mittel aus der Examennote und der Schulnote ist. Die Prüfungen sollen sich im wesentlichen auf das Unterrichtsprogramm der beiden obersten Klassen beschränken. — Der Erziehungsrat hat das *Budget* des Erziehungsdepartements für 1934 durchberaten; auch der Entwurf für einen *neuen Lehrplan des Lehrerseminars* ist durchberaten und an den Regierungsrat weiter geleitet worden. Nach Beschluss des Erziehungsrates sind in den 6. und 8. Primarklassen an einem besondern Halbtage vor Schuljahrschluss *schriftliche Prüfungen* in Aufsatz und Rechnen vorzunehmen; ebenso hat der Visitator gegen Ende des 4. Schuljahres eine kurze schriftliche Aufgabe in der deutschen Sprache ausführen zu lassen, die er für die Prüfung der Schule ebenfalls verwertet. Wieso diese Prüfung Aufschluss darüber geben soll, «ob dem Sprachunterrichte sowie dem schriftlichen Ausdruck in der *Unterschule* genügende Aufmerksamkeit geschenkt worden sei», ist uns nicht recht erklärlich. Wenn die Prüfung diesem Zwecke dienen soll, müsste sie unseres Erachtens auf das Ende der Unterschulzeit, also an das Ende des

dritten Schuljahres, verlegt werden. Für diese Schulstufe erscheinen uns aber schriftliche Prüfungen wohl etwas verfrüht. — Auf dringenden Wunsch des Erziehungschefs bespricht die *Bezirksschulrätliche Vereinigung* in ihrer auf den 23. Oktober verschobenen diesjährigen Tagung statt der Künelschen Rechenmethode, die als Verhandlungsgegenstand vorgesehen war, das aktuellere Thema «Ausbau der 7. und 8. Primarklasse behufs Entlastung der Sekundarschule». Zur Teilnahme an den *Tonika-Do-Gesangskursen* haben sich so viele Lehrer angemeldet, dass zwei Kurse organisiert werden müssen, und zwar einer in Buchs vom 2. bis 4. Oktober für die Lehrer der Bezirke Ober- und Niderrhein, Werdenberg und Sargans und ein Kurs in Wil vom 5. bis 7. Oktober für die Lehrer der Bezirke Alt- und Untertoggenburg, Wil und Gossau. Die Kurse dauern je 2½ Tage; Kursleiter ist Herr W. Dickermann aus Berlin. — Die am 9. September in Altstätten abgehaltene Hauptversammlung des *Kantonalen Verbandes der st. gallischen Arbeitslehrerinnen* nahm ein Referat von Fräulein Susanne Pfändler, St. Gallen, über Lehrplanfragen entgegen. Die Referentin wünschte ein strikteres Innehalten der im Lehrplan vorgesehenen Klassenpensen. Die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes in der Volksschule sei zu begrüßen; doch sei dieser Fortschritt auf Kosten der Handarbeit erfolgt.

Zürich.

Französischer Lehrbesuch in Zürich.

Ein dankbares Mittel zur Festigung der internationalen Beziehungen unter Lehrern sind Auslandsreisen. Dabei lernt man auch noch fremde Länder und Völker kennen und, was wertvoller ist, fremde Wesensart verstehen. Das kann dem Frieden unter den Völkern nur förderlich sein. Darum werden vom Syndicat National des Institutrices et Instituteurs Publics de France et des Colonies alljährlich grössere Reisen nach Mittel- und Osteuropa veranstaltet, an denen Lehrer und Lehrerinnen aus ganz Frankreich und sogar den Kolonien teilnehmen. Zwei französische Reisegruppen haben kürzlich die Schweiz passiert und sich wenige Tage in Zürich aufgehalten. Die eine Gruppe, die vom 9. bis 12. August bei uns in Zürich weilte, stand unter der Leitung von Herrn Schouler aus Reims, dem Sekretär des französischen Lehrersyndikats, und zählte 37 Teilnehmer. Sie wurde vom Schweizerischen und Stadtzürcherischen Lehrerverein begrüsst und durch unsere Stadt und deren Umgebung geführt. Unter den vielen Sehenswürdigkeiten interessierten sie vor allem unsere schönen Schulbauten, wie z. B. das Schulhaus Milchbuck und das neue Gewerbeschulhaus. Auf dem Uetliberg besichtigten wir mit ihr die dortige Freiluftschule, wo vom Schulwesen der Stadt Zürich in verdankenswerter Weise ein Imbiss offeriert wurde. Die zweite, von Herrn Bernard aus Grenoble geführte und 23 Teilnehmer zählende Gruppe hielt sich auf ihrer Heimreise, von Prag—Warschau—Budapest—Wien kommend, vom 1. bis 3. September in Zürich auf. Wir führten mit ihr ein ähnliches reichhaltiges Programm durch. Beiden Gruppen hat der Schweizerische Lehrerverein ein Nachtessen gespendet. Der Zürcher Aufenthalt, durch schönsten Wetter begünstigt, hat beiden Gesellschaften eine Fülle unvergesslicher Eindrücke hinterlassen. Mit herzlichem Dank und einer wiederholt ausgesprochenen freundlichen Einladung an die Schweizer Leh-

rer, einmal als Gäste der französischen Lehrerschaft nach Frankreich zu kommen, haben sie von Zürich Abschied genommen. K. S.

Schulkapitel Winterthur. In der 3. ordentlichen Kapitelsversammlung vom letzten Samstag sprach Herr J. Naegeli, Lehrer und Berufsberater, über «*Die staatlich organisierte Berufsberatung und ihre Aufgaben*». Nach einem interessanten Ueberblick vom Zeitpunkt des Untergangs der alten zünftigen Berufsbildung durch die Proklamierung der Gewerbefreiheit im Jahre 1839 bis zur Verankerung der Berufsbildung durch das Bundesgesetz vom Januar 1933 ging der Vortragende zu den beiden Kernpunkten der Berufsberatung über: Einerseits gilt es, Fehlleitungen in der Berufswahl, die für die Volkswirtschaft wie für den Einzelnen nachteilig sind, zu verhindern und andererseits die Ueberführung der Jugend in die Wirtschaft möglichst so zu lenken, dass für den Berufsnachwuchs Angebot und Bedürfnis sich decken. Da wir heute noch weit von diesem Idealzustand entfernt sind (Tausende von bestbezahlten Spezialarbeitern müssen vom Ausland geholt werden, während gleichzeitig ebensoviele berufsfehlgeleitete Einheimische das Heer der Arbeitslosen vergrössern helfen), braucht die Berufsberatung die Mithilfe aller interessierten Kreise: Elternhaus, Schule, Gewerbe, Arzt und Psychotechnik. Die vornehmste Aufgabe der Schule besteht in der Aufklärung der Eltern, die sehr oft aus gewissen Voreingenommenheiten Berufsfehlleitungen verschulden, und in der Erziehung der Jugend durch sämtliche Klassen zur *Berufswahlreife*, die Freude an jeglicher genauen Arbeitsverrichtung zur Voraussetzung hat. J. Sch.

Schulkapitel Bülach. Die Kapitularen versammelten sich letzten Samstag, den 9. September, zu ihrer Herbsttagung in dem in jeder Beziehung idealen Schulhaus Wallisellen. Wuchtig tönte zur Eröffnung Attenhofers Vaterlandslied: «Wo freie Lüfte wehen», durch den Saal. Nach Genehmigung des Berichtes über die letztmaligen Verhandlungen gedachte sodann Kollege Rebsamen in Embrach in einem tief gefühlten Nekrolog seines einstigen Freundes und Altkollegen Ulrich Meier, Rorbas, als eines vorbildlichen Menschen und Lehrers und eifrigen Naturfreundes. In üblicher Weise ehrte die Versammlung den unlängst von uns Geschiedenen, worauf Kollege Bretscher in Kloten mit seinem Vortrage über die gegenwärtig so aktuelle Schriftfrage stieg. Sein auf breiter Basis geistvoll aufgebautes Referat, unterstützt durch eine Schriftensammlung sowie im Episkop vorgezeigte und analysierte Schriftproben, gipfelte in den nachfolgenden Thesen:

1. Die Schrift ist nicht nur eine Sache der Persönlichkeit und der Schulung, sondern auch der Vererbung. Ein jedem Volke eigener Bewegungsdrang schimmert durch das individuelle Gepräge.
2. Die Schrift soll der Entfaltung des kindlichen Bewegungsdranges angepasst und geleitet werden.
3. Die Hulliger-Schrift ist deshalb abzulehnen, da sie diesen Forderungen nicht Rechnung trägt und die Ausdrucksfähigkeit und Eigenart des Schülers behindert.
4. Sie ist dem urchigen Schweizer nicht genehm, da sie seinem demokratischen Fühlen und Denken nicht entspricht, sondern mehr nach Gleichschaltung tendiert. Die Angelegenheit ist jedenfalls noch

lange nicht gründlich abgeklärt, und voreilig gefasste Anordnungen sind zu vermeiden.

Zum Schlusse fasste die Versammlung noch mit grosser Mehrheit den Beschluss, dass auch in Zukunft in unserem Kapitel keine propagandistischen Vorträge irgendwelcher Art, die nicht im Interesse von Schule und Schüler liegen, gehalten werden sollen. pf.

Ausländisches Schulwesen

Der preussische Unterrichtsminister verfügt, dass die Mitgliedschaft bei der Deutschen Friedensgesellschaft eine Beamtung im Reich ausschliesse.

Kurse

Der Herbstkurs des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen

wird dieses Jahr nicht auf der Lüderalp, sondern vom 2. bis 7. Oktober im alkoholfreien Gasthaus «Seehof» in Hilterfingen durchgeführt. Anfragen und Anmeldungen an Gottfried Hess, Lehrer, Zollikofen (Bern).

Ferienkurs über psychologische Fragen in Erziehung und Fürsorge.

Der Schweizerische Zusammenschluss der Vereine der Sozialarbeiterinnen veranstaltet vom 17. bis 20. Oktober einen Ferienkurs über *psychologische Fragen in Erziehung und Fürsorge*, den der durch seine Schriften auch in der Schweiz bestbekannte Charakterforscher Dr. Fritz Künkel, Berlin, leiten wird. Der Kurs findet im Ferienheim Gwatt bei Thun statt. Täglich 9.30 bis 12.00 Uhr Vortrag und Aussprache, nachmittags frei. Der Besuch ist speziell für Männer und Frauen gedacht, die beruflich in sozialer Arbeit tätig sind. Kursgeld für Nichtmitglieder Fr. 10.—. Nähere Auskunft durch Maria Meyer, Kantonsschulstrasse 1, Zürich 1.

Ferienkolonie für Knaben.

Ferienkolonie für 9—14jährige Knaben im Landenhof bei Aarau vom 2. bis 14. Oktober. Individuelle Behandlung und vielseitige Beschäftigungsmöglichkeiten. Leitung: Herr F. J. Begert, Lehrer und Erziehungsberater, und Fr. Dr. M. Holzappel, Gymnasiallehrerin für naturwissenschaftliche Fächer. Kosten pro Tag Fr. 4.—. Unbemittelte erhalten Ermässigung, einige können unentgeltlich aufgenommen werden. Anmeldungen nimmt bis Donnerstag, den 28. September, entgegen F. J. Begert, Hilterfingen am Thunersee.

Balmberg-Tage.

Vom 25. bis 27. August tagte auf dem Balmberg bei Solothurn der abstinente Lehrer- und Lehrerinnenverein Solothurn-Baselland. Wie Pilger zogen 140 Teilnehmer den Balmbergpfad hinauf der Höhe zu, wo uns ein sonniges Heim empfing. — Fritz Wartenweiler suchte alle einander näherzubringen durch gegenseitiges Aussprechen. Dieser persönliche Auftakt leitete über zum eigentlichen Gepräge der Tage: «*Vom Ich und vom Du*». Fritz Wartenweiler, Joseph Reinhart und Prof. Eymann trugen Licht in diese Wege.

Aus dem «Verhältnis von Mann und Frau», sowie dem «Probleme der Generation» gab uns Fritz Wartenweiler ein mutiges Vorbild in der Schweizerin Emma Pieczynska. Ein Trost war ihr, wenn sie schrieb: «Wir gehören alle zusammen, wir kämpfen zusammen, wir leiden, wir quälen uns zusammen, und wir können nichts tun, weder Gutes noch Böses, das nicht unsere Brüder mit uns beträfe».

Dieser reiche Tag klang aus in eine sinnvolle Abendfeier. Joseph Reinhart erzählte von seinen Balmbergtagen, die er als Bub erlebte. Wer suchte nachher nicht den «Weg zum Walfahrtsort», «s Acheremashuus» und all die Erinnerungen irgendwo auf? Singen, Klavier- und Geigenspiel streuten sich anmutig zwischen hinein. Ausschnitte aus Joseph Reinharts Werken prägten dem Ganzen einen sonnig-ernsten Humor auf.

Am Sonntagmorgen führte uns der Dichter «Das Verhältnis des Menschen zu den Dingen» nahe. Vom kleinsten Lebewesen,

vom menschlich Erschaffenen strömt Liebes aus. Die Vortragsreihe schloss am Nachmittag Prof. Eymann ab. Er sprach über «Das Verhältnis von Mensch zu Gott». Sein Wahlspruch lautet: Nicht auf das Glücklichein, auf das Wachsein kommt es an. Gott soll etwas Erlebtes sein, sonst ist jede Religion und religiöse Handlung nichts. —
er.

Bücherschau

Rud. Hägni. *Festspiel für die Einweihung des Schulhauses Waidhalde* (im Verlag Müller, Werder & Co., Zürich, erschienen),

betitelt sich ein reizendes Kinderspiel. Ernstes ist mit dem Schönsten und Besten des Schullebens verwoben und tritt in munterem Fluss mundartlicher Rede vor Auge und Ohr der Zuschauer. Alle heitern und mit ihnen auch ein paar böse Geister der Schule ziehen in ihrer Beweglichkeit und Lieblichkeit, um die Jugendkönigin geschart, über die Bühne, und zu ihnen gesellt sich als besonders heimatlicher Gast der Alte vom Waidberg mit seinen Geistern; denn sie haben der Jugend etwas ganz Besonderes zu sagen. Ein lebensfrohes, farbenfreudiges Bild der Schuljugend und des Schullebens füllt den Schauplatz am Schlusse für die schlichten Worte, die so schön den edelsten Zweck der Schularbeit hervorheben. Fein hat es der Dichter verstanden, das Schulleben in seinem schönsten Wirken so lebensnah und voll Herzwärme durch dies schlichte Spiel zu feiern. Für den Dienst, den er damit auch der Schule erweist, sind wir ihm zu erstem Danke verpflichtet, denn er hilft mit, unsere Schule wieder im Herzen des Volkes zu verankern.

E. Schäppi.

Protokolle der Weisen von Zion.

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund verbreitet eine Schrift: «*Protokolle der Weisen von Zion*», in der dargestellt wird, dass die besagten «*Protokolle*», die die Machtgelüste der Juden beweisen sollen, nichts anderes als gemeine Lüge und Fälschung sind.

Westermanns Monatshefte, September-Nummer.

Wilhelm Tendet berichtet in einem mit interessanten Illustrationen versehenen Aufsatz über das Geschick der Exerzesteine, senkrecht aufgerichtete Felsensäulen im Sachsenlande, die schon vor der Eroberung Sachsens durch Karl den Grossen Stätten heiliger Handlungen waren und dies auch nach Einführung des Christentums jahrhundertlang blieben. F. K.—W.

Marianne Fleischhack. *Fleischlos ist nicht teuer.* Leipzig-Mariental. Selbstverlag von Marianne Fleischhack. Preis brosch. Fr. 1.70.

Die Verfasserin orientiert über die Bedeutung der verschiedenen Nahrungsmittel für den Körper und gibt in 350 Rezepten Anleitung zu einfacher, gesunder und billiger Ernährung. Man merkt dem Büchlein an, dass es aus jahrelanger Kochbetätigung einer gut beobachtenden Frau herausgewachsen ist. F. K.—W.

Im Verlag «Der eiserne Hammer» (Karl Rob. Langewiesche, Königstein im Taunus und Leipzig) sind zwei neue, schöne Hefte erschienen:

1. Karl Gernert. *Kleine grüne Welt.*

Ein Büchlein über häusliche Pflanzenpflege, das Naturfreunden gute Dienste leisten kann. Schöne Abbildungen veranschaulichen die gegebenen Anregungen.

2. Drei tausendjährige Städte. *Rothenburg, Dinkelsbühl, Nördlingen.*

Das Betrachten der heimeligen Winkel, der stolzen Tore, Türme und Befestigungen, der schönen Altarschnitzereien weckt den lebhaften Wunsch, alle diese Zeugen einer längst vergangenen Zeit an Ort und Stelle auf sich einwirken zu lassen. Preis pro Heft Fr. 1.50. F. K.—W.

Dr. Hermann Wollnik. *Grundfragen der Graphologie.* Zur Kritik der Ausdruckskunde von Ludwig Klages. Johann Ambrosius Barth, Leipzig, 1933. 15,5 × 23,5 cm, 102 Seiten, brosch. RM. 4.50.

Dr. Wollnik sucht auf graphologischem Gebiet über die Grundpositionen von Klages hinauszukommen, was einem Saudeck oder Pulver theoretisch noch nicht gelungen sei. Er tut dies vom Standpunkte der Geistespsychologie Sprangers aus, insbesondere dessen Sinnbändertheorie. Wollniks Grundhaltung und Methode ist aber selbst zu sehr eine kritisch-dialektische

und dualistische, um wesentlich weiterzuführen. Der strukturpsychologisch kaum zu rechtfertigende Zwiespalt zwischen Charakter und Anlage — nur die erstere Seite wird berücksichtigt — der Dualismus, der dem Klageschen System die auffallendste Grenze setzt, bleibt z. B. unangetastet bestehen. Die kritischen Gesichtspunkte sind zu speziell und darum oft ermüdend.
H. Db.

Häussler-Redl. *Psychologie.* Franz Deuticke, Wien, 1933. 15 × 23 cm, 146 Seiten, geb. RM. 3.20.

In Oesterreich als Unterrichtsmittel zugelassen und für Hochschulprüfungen usw. angepriesen, will das kleine Lehrbuch eine Orientierung geben über den heutigen Stand der Psychologie. Es ist aber vielmehr ein Schulbuch alten Schlages, mit unverhältnismässiger Bevorzugung der Elementen-, Sinnes- und Assoziationspsychologie, wobei zum Teil umwälzende Methodenfortschritte der letzten zwei Jahrzehnte kaum berücksichtigt sind. Am eingehendsten werden dann gewürdigt die Wiener Richtungen, Freud und Adler, denen einzig je ein Sonderabschnitt gewidmet ist, und auch Bühler. Die grösste Gefahr des Buches liegt wohl in dem Prinzip, von allem etwas zu geben, etwa in der Art, wie auf einer halben Seite oder in ein paar Zeilen über die zentralen Gebiete und Psychologien der Liebe, Religion, Kunst, Moral oder Erotik gleichsam in allwissendem Ton gehandelt wird. Unter den zahlreichen neueren Einführungen in den heutigen Stand der Seelenwissenschaft ist die vorliegende eine der wenigst erfreulichen und erscheint uns auch für Jugendliche wenig geeignet.
H. Db.

Heinz Werner. *Einführung in die Entwicklungspsychologie.* Joh. Ambrosius Barth, Leipzig, 1933. 16,5 × 24,5 cm; 424 Seiten, brosch. RM. 17.40.

Der Titel des Buches erscheint insofern etwas irreführend, als es sich nicht um eine Schilderung von Entwicklungserlebnissen, also um höheres Seelenleben, handelt, also nicht um die eigentliche Entwicklungspsychologie, sondern um eine Reihe gewichtiger Grundprobleme der genetisch-vergleichenden Psychologie, insbesondere der primitiven Völker, des Kleinkindes, von Pathologen und teilweise auch von Tieren. Diese Gebiete werden methodisch klar beleuchtet im Sinne der Ganzheits- und Strukturpsychologie, in umfassend sachlicher Gliederung, zuweilen etwas vereinfacht, doch besonders vertieft nach der Seite des Ausdrucksphysiognomischen. Eingehend dargestellt werden das Sinnesleben, die ertümlichen Fassungsweisen von Raum und Zeit, die Handlungsabläufe, ertümlichen Denkvorgänge, Wirklichkeiten und die Struktur der primitiven Persönlichkeit. Ein sehr umfassendes Material ist in grosser Uebersicht, fern von subjektiver Parteinahme, verarbeitet. Arbeiten des Hamburgerkreises werden besonders berücksichtigt. In zweiter, umgearbeiteter Auflage erschienen, gehört das Werk zu den Haupterscheinungen referierender Psychologie.
H. Db.

Schweizerischer Lehrerverein

Am 16. September hat sich in Luzern das Initiativkomitee für die Erwerbung des Alberik Zwyssig-Hauses in Bauen konstituiert.

Verschiedene Verbände — unter ihnen auch der Schweizerische Lehrerverein — gründeten bei diesem Anlass die Zwyssig-Haus-Stiftung, die sich die Erhaltung des Hauses zum Ziele setzt. Erholungsbedürftige Schweizer Musiker und deren Kinder werden dort ein Heim finden. Gleichzeitig sollen in geeigneten Räumen Erinnerungen an den Komponisten und Dichter des Schweizerpsalms pietätvoll aufbewahrt werden. Dem Leitenden Ausschuss der Stiftung gehören auch die Herren Rektor Ineichen und Lehrer J. Schmid in Luzern an.

Mitteilung der Schriftleitung

Die vorliegende Nummer ist im wesentlichen Mittelschulfragen gewidmet und dürfte ausser unsern Kollegen der Gymnasialstufe, die sich am 1. und 2. Oktober in St. Gallen zur Jahresversammlung treffen, auch die Volksschule ins Interesse ziehen.

Soeben erschien:

RUDOLF SCHOCH

Kleiner Lehrgang für das Blockflötenspiel

Für den Einzel-, Gruppen- und Klassen-
unterricht. Preis Fr. 1.80

Fachleute urteilen:

«Ein Blick in das Heft hat mir die geschickte Auswahl zu erkennen gegeben. Der Aufbau verrät den Praktiker.»

Prof. Dr. H. E. in Zch.

«Man spürt durch die ganze Schrift hindurch jene gesunde methodische Einstellung, die durch das Zusammenwirken von stofflicher und psychologischer Besinnung gekennzeichnet ist und das klar erfasste Ziel im Vollzuge des pädagogischen Wirkens im Bewusstsein festhält. Besonders sympathisch berührt es mich, dass die Verbindung mit dem Gesangsunterricht betont wird. So ist die Blockflötenschule zugleich ein Singbuch und darum ein wertvolles Werkzeug für die Verwirklichung der Ziele, die im modernen Gesangsunterricht gestellt werden.»

Dr. R. H. in Z.

«Meine Schüler haben eine mächtige Freude am Blockflötenspiel.»

Lehrer A. F. in Oe.

«Die Musikanten sind sehr begeistert und bereits melden sich weitere. Ich werde bald wieder bei Ihnen anpochen.»

Lehrer M. G. in W.

«Senden Sie mir nochmals 10 Flöten. Die Sache marschiert schön und macht viel Freude.»

Lehrer J. D. in K.

Die Schule ist auch zur Einsicht erhältlich.

Sonstige Blockflöten-Literatur in reichster
Auswahl



HUG & CO.

Zürich, Basel, St. Gallen, Luzern,
Winterthur, Neuchâtel, Solothurn,
Lugano. 791

Unsere vorzüglich organisierten

Gesellschafts- Reisen

unter kundiger Führung

Oktober	Fr.
8.—11. Venedig	98.—
8.—13. Riviera	130.—
8.—14. Rom	150.—
8.—17. Neapel-Capri-Rom	270.—
8.—21. Dalmatien (9. Reise)	295.—

Wir offerieren Ihnen ferner unsere
vorteilhaften Einzel-Pauschal-
Arrangements für

Sonnige Herbstferien

Voranzeige:

14. Oktober letzter diesjähriger Extrazug
nach **WIEN-BUDAPEST**

Preis ca. Fr. 150.—

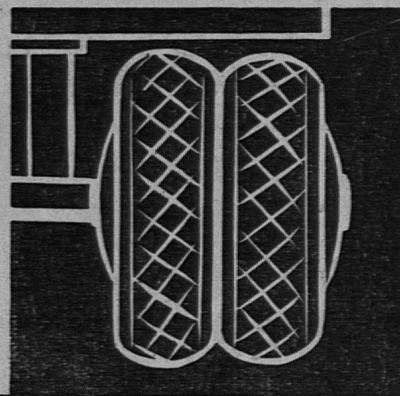
Prospekte und Anmeldungen beim
Reisebureau

Hans Meiss A.-G.
Zürich, am Hauptbahnhof

Löwenstrasse 71 (beim Hotel Habis)
Telephon 32.777

810

Sicherheit zuerst!



Zürich — Sihlstrasse 43
St. Gallen — Neugasse 44
Basel — Gerbergasse 70
Luzern — Bahnhofstr.-Ecke Theaterstrasse

Gleiche Geschäfte noch in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten,
Romanshorn, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Thun, La Chaux-de-Fonds.

656/1

*In der Schule weiß jedes Kind,
daß Bischof-Tafeln die besten sind.*

J. A. BISCHOF · WANDTAFELFABRIK · ALTSTÄTTEN (St.G.) · TEL. 77

880

Knaben-Institut Dr. Schmidt
Landerziehungsheim auf dem Rosenberg bei **St. Gallen**

Alle Schulstufen von der Primarschule bis zur Matura und zum Handelsdiplom.

Leitgedanke unserer Schule: Jeder junge Mensch ist eine Welt für sich und bedarf in Erziehung und Unterricht individueller Führung. — **Einzig** schweizerische Privatschule mit staatlichen Sprachkursen. **Lehrerbesuch stets willkommen.**

729

T. KRAUSS

Theaterbuchhandlung

AARAU

Größtes Lager für Theater-Literatur in der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtsendungen stehen gerne zur Verfügung. — Kataloge gratis — Telephon 97

566

LUGANO

RÜETSCHI'S HOTEL-PENSION

Bahnhofnähe. Telefon 11.49. Telegramme „Select“
Das Verfräuershaus der H.H. Lehrer steht Ihnen mit Spezial-
offerten und seinen vielen Schweizer-Referenzen gerne zur Verfügung

„SELECT“

LOCARNO Pension Villa Daheim

Nähe des Sees, bietet günstigen Frühlingsaufenthalt bei mäs-
sigen Preisen. Zimmer v. Fr. 3.- an, Pension v. Fr. 8.50 an.
Reelle Weine. Sorgf. Küche. Fließ. Wasser. Prosp. um-
gehend. 249 Höfl. empfiehlt sich E. REICH-AEBLI

Locarno Pension Helvetia

in ruhiger, sonniger Lage, nächst See und Bahn-
station. Schöner, grosser Garten. Besteingerichtetes
Haus. Volle Pension ab Fr. 8.-. Fam. Baumann.

LOCARNO Hotel Pension Vallemaggia

Das ganze Jahr geöffnet. Ruhige Lage. Gepfl. Küche.
Fam. Behandlung. Idealer Aufenthalt f. Lehrer. Pension
von Fr. 7.50 an. Prospekte. 198 Franchini, Küchenchef.

Kurhaus Pension Bella Vista

Vira-Gamb., vis-à-vis LOCARNO 231

Bestempfohlenes Deutschschweizerhaus. Prachtvolle, ruhige,
erhöhte Lage. Aussicht über den ganzen Lago Maggiore.
Fließendes Wasser. Garage. Eigenes Strandbad. Gepflegte
Butterküche (auf Wunsch Diät). Pension von Fr. 7.- an.
Prospekte. Telefon 40. Bes. Bindschedler-Heer.

BRISSAGO Hotel-Pension Camelia

Bevorzugte Familienpension der Schweizer-
gäste. In nächster Nähe des Strandbades,
grosse, subtropische Park, gepflegte Küche,
eigenes prächtiges Sonnenbad. Tel. 21.41.
Pensionspreis Fr. 7.-. W. Stucky-Meier.

Lugano-Paradiso. Hotel Gerber

Bestbekanntes Schweizerhaus mittl. Ranges, in ruhiger,
sonniger, staubfreier Lage. Grosser Garten. Zimmer
mit fließendem Wasser. Pensionspreis von Fr. 10.- an.
Prospekte durch den Besitzer u. Leiter: H. Gerber. 463

Lugano-Paradiso Pension Bellmont

Ferien- und Erholungsheim, 5 Min. vom See, bekanntes,
bestempfohlenes Deutschschweizerhaus. Grosser Garten.
Pension Fr. 7.-. Idealer Ferienaufenthalt. Traubenkur,
mässige Preise, beste Ref. Bes.: Wwe Magani-Hefti.

Melide Hotel bei Lugano Pension Schifflande

Bestbekanntes Ferienheim, direkt am See. Pension
Fr. 7.50 bis 8.50. 10% Rabatt für Mitglieder des SLV.
Referenzen zu Diensten. 416
A. Schoch-Niedermann, Küchenchef.

Novaggio Hotel-Pension

bei Lugano 797 Lema

650 m ü. M. Tel. 8. Garage. Auto. Empf.
Erholungs- und Ferienaufenthalt an sonn-
ruhmiger Lage. Herri. Parkanlage. Pensions-
preis Fr. 6.50. Vorz. f. Vereine, Schulen u.
Passanten. Gelegenheit, Italienisch zu er-
lernen. Dipl. Lehrerin im Hause. Kurs v.
1. Oktober bis Ende. Prospekt gratis. Ia.
Referenzen. Fam. Cantoni-Gambazzi.

Bordighera Italienische Riviera HOTEL AURORA

Das Haus der Schweizerlehrer. Fließendes
Wasser. Erstklassige Küche. Im Mittelpunkt
der italienischen und französischen Riviera.
Beste Bahn- und Autoverbindungen. Erst-
klassige Referenzen. Pensionspreis von
Fr. 6.50 bis 7.50. S. und L. Ventura-Gysler.

Nervi - Hotel Villa „Bonera“

Gutbürgerliche Familienpension. Angenehmes Heim. Vorzügl.
Küche. Fließ. kalt und warm Wasser in allen Zimmern. Herri.
Lage. Grosser Park bis zum Meer. Ganzjährig. Mässige Preise.
801 Bes. Jole Comparini.

LEVANTO Riviera Levante HOTEL STELLA D'ITALIA

In der Nähe des Meeres. Jeder Komfort. Pensionspreis
ab 22.- Lire. 802

NERVI Hotel Giardino Riviera

Park mit Meerter. Jed. Komfort. Alle Zimmer Balkon. Eigener
Privatstrand mit Bademeister, Pens. L. 25.-. B. Etter, Schweizerin.

GENUA-NERVI Hotel Pension Nervi

Das angenehme Schweizer-Familienhaus. Ruhige Lage, Sicht
auf Meer und Park. Pension 25.- Lire. Dir. A. Fleig-Ellwanger.

Finale Ligure Marina (Riviera) „La Villella Rivamare“

Familien-Pension. „La Villella Rivamare“
am Meer. Vornehmes Gästepublikum. Beste Behandlung.
Tägliche Pension 18.- Lire. Keine Kurtaxe. 805

VARAZZE Hotel Delfino

Telefon Int. 73. Garage. Fließendes warmes und kaltes Wasser.
Zentralheizung. Lift. Privatbäder. Restaurant. Bar. Tea-Room.
Ganzjährig geöffnet. 806

MADERNO (Gardasee) Pension Benaco

An der Strandpromenade. Fließendes Wasser. Bäder.
Tennis. Park. Pension 24.- Lire. 812

Kur- u. Erziehungsheim Zimmerli, Adelboden

Privatschule mit staatlicher Aufsicht. Schwächliche,
blutarme, asthmatische oder schulmüde Kinder sind bei
uns aufs beste aufgehoben. Unterricht im Hause. Ia.
Referenzen. 127 G. und A. Zimmerli-Schlatter.

Ospedaletti HOTEL SUISSE

Italien - Riviera 787

Altrenommiertes Schweizerhaus. Besitzer:
Britschgi-Winkler. — Herbst-, Winter- und
Frühlingsaufenthalt. Meerbäder. Pensions-
preis 25–33 Lire. Eröffnung 20. September.

Bestlohnende Reisestelle

für Damen und Herren (auch Anfänger ohne
Branchekenntnisse) in allen Kantonen von
bernischer Kolonialwaren-Import- und Fa-
brikations-Firma zu vergeben. Direkter Ver-
kauf an die Privatkundschaft und Gross-
küchen. Rührige Verkäufer erhalten Motor-
velo oder Kleinauto. Offerten an Postfach 49,
813 Bern-Mattenhof.

Kleine Anzeigen

Gesucht Klavier

auf Mitte September u. 788
Oktober eine

Ferienkolonie

Sehr schönes, fast neues
Klavier, mit prachtvollem
weichen Ton und voller 5-
jähriger Garantie billig zu
verkaufen. Auch gegen
Ratenzahlung. Zu besichti-
gen bei Ed. Fierz-Schäfer,
Thun, Obere Hauptgasse 48,
I. Stock, Telefon 31.28, 772

Ferien am Lago Maggiore

in modern eingerichte-
tes Haus, 1300 m ü. M.
Pension Stelzerhof,
Stels ob Schiers (Grbd.). 811

Ausstopfen

für Familie hübsche Zim-
mer mit Kochgelegenheit
Fr. 1.50 pro Person. Trau-
benkur unentgeltlich. Mit-
benützung der Barke. Aus-
kunft bei Schnauder, Frie-
denstrasse, Winterthur. 799

Silberne Medaille
Paris 1889

Der Fortbildungsschüler

Goldene Medaille
Bern 1914

erscheint in seinem 54. Jahrgang den 14. X., 12. XI. 9. XII. 1933 und 13. I. und 3. II. 1934. Die 5 laufenden
Nummern von je 2 1/2 Bogen = 40 Seiten, illustriert, geheftet in farbigem, bedrucktem Umschlag und franko
geliefert, kosten Fr. 2.-.

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des
weitem Bedarfs muss aber gesagt sein, daß man die Hefte an die bisherige, eventuell unter welcher neuer
Adresse (unter Angabe der Postkontrollnummer) wünsche. Im Interesse der schützenden Verpackung und
der raschen Spedition, sowie der Verminderung der Nachnahmegebühr wird dringend ersucht, gesamthaft
für die Schulen, nicht vereinzelt durch die Schüler zu bestellen.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezüge bereit: Sämtliche bisher erschienenen
Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere: Berufliches Rechnen für allgemeine und gewerbliche Fort-
bildungsschulen mit Schlüssel, Lesestoff für Fortbildungsschulen, Die Bundesverfassung, Staatskunde,
Der Schweizer Staatsbürger, von Bundesrichter Dr. A. Affolter, in neuesten Auflagen 1929/32, Die Volks-
gesundheitslehre von Dr. A. Walker, Schweizergeographie von Dr. E. Künzli, Unsere Landesvertei-
digung von Bundesrat Scheurer, Der Jungbauer, Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen,
2. Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 14. Oktober 1933 beigelegt ist.

Solothurn, September 1933.

Für die Herausgeber:
Dr. P. Gunzinger.
Dr. O. Schmidt.

Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann A.-G.